

# Wolfswille

Anzeigenpreis: 1/6 Seite 3,75, 1/2 Seite 7,50, 1/4 Seite 15,—, 1/8 Seite 30,—, 1/16 Seite 60,—, 1/32 Seite 120,—, 1 ganze Seite 240,—. Foto, Familienanzeigen und teillängliche 2 1/2% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 weisse Linien mm Seite 0,60 Zl. von außerhalb 0,80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 15. 6. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteurs.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto P. R. D., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

## Das nächste Ziel der Arbeiterregierung

Ubrüstung erste Notwendigkeit — Freundschaftliche Beziehungen zu allen Mächten  
Stärkerer Einfluß auf den Völkerbund — Ablehnung der heutigen Minderheitenpolitik

London. Ministerpräsident Macdonald gab in einer Rundfunkrede einen kurzen Überblick der nächsten Aufgaben, die sich die Regierung gestellt hat. In Hinsicht auf alle übertragende Bedeutung der Ubrüstungsfrage und die Notwendigkeit einer freundschaftlichen Erörterung und Herbeiführung eines Abkommens zwischen England und den anderen Mächten hoffte er in der Lage zu sein. Der nächsten Tagung der Völkerbundsversammlung in Genf werde er selbst einen kurzen Besuch abstatten. Auch die amerikanischen Beziehungen werde er überwachen, da er fühle, daß sie von solcher Bedeutung seien, daß kein Mißverständnis zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien aufkommen dürfe. Er könne den Inhalt der Thronrede, mit der das neue Parlament eröffnet werde, einstweilen nicht voraussagen.

Der außenpolitische Teil der Rede Macdonalds läßt deutlich erkennen, daß der Ministerpräsident auch mit Henderson als Außenminister einen starken Einfluß auf die britische Außenpolitik ausüben werde. Die Teilnahme Macdonalds bei der Herbsttagung des Völkerbundes, die bereits vor einigen Tagen als wahrscheinlich bezeichnet wurde, wird aber nur einen Ausnahmefall darstellen. Die regelmäßige Wahrung der wichtigsten britischen Interessen im Völkerbund wird durch Außenminister Henderson erfolgen. Welche Persönlichkeit ihn in dieser Aufgabe unterstützen wird, ist noch nicht einwandfrei festgestellt, da der neue Außenminister bisher noch nicht Zeit gehabt hat, sich auch nur mit den wichtigsten schwebenden Fragen zu befassen. Dagegen dürfte inzwischen vorläufig Instruktion an den britischen Abordnungsführer auf der Madrider Tagung Botschafter Graham abgegeben sein, die den Eindruck befestigen dürfte, als ob die durch den Botschafter angekündigte Unterstützung des Minderheitenberichtes die Politik auch der neuen Regierung darstellen dürfte. Es ist im Gegenteil nicht daran zu zweifeln, daß der Bericht in seiner gegenwärtigen Form von der englischen Regierung abgelehnt werden wird.



Die erste Frau in einem engl. Kabinett  
ist Miss Margaret Bondfield, die in dem neuen Kabinett Macdonald das Arbeitsministerium übernimmt. In dem ersten Kabinett Macdonald gehörte sie dem gleichen Ministerium als Unterstaatssekretär an. Die Tochter eines Bauern in Westengland, war sie in einem Londoner Kaufhaus Verkäuferin geworden und hatte die weiblichen Ladengesellschaften in einer der straffesten englischen Gewerkschaften organisiert.

## Vom Patriotismus zum Banditismus

In Lemberg geht es seit einigen Tagen etwas bewegter zu. Studenten haben wieder einmal im überschaubaren Patriotismus und angeblich aus religiöser Ueber-toleranz in die Politik aktiv eingegriffen und es kam zu Judenpogromen und Zerstörungen, die sogar der Polizei zu weit gingen und schließlich zu einem Konflikt zwischen Behörden und Studenten führten. Uns in Polnisch-Oberschlesien sind ja solche Erscheinungen nicht neu, wir haben die Aktivität der Studenten bei der Entfernung deutscher Ueberschriften in den Kinos beobachtet und konnten uns an den Fingern abzählen, wo solche „patriotischen“ Heldenstücke anderwärts Platz greifen werden und schließlich machen die Studenten nichts anderes, als was sie von ihren geistig verwandten Freunden, den Aufständischen, oft als Musterbeispiel patriotischer Betätigung gesehen haben; nur mit dem Unterschied, daß sie in Lemberg weniger gattfreudlich aufgenommen worden sind und die Behörden sich mit Energie gegen derlei Aktivität wenden, während man sie in Oberschlesien gewähren ließ oder wenigstens sich gegen diese Eingriffe machtlos zeigte. Und man muß gestehen, die Behörden in Lemberg üben eine Lammesgebild gegenüber den Studentenbanditen aus. Hier haben sie sich sogar den Mantel reinen Christentums umgehängt und damit ist selbstverständlich ein weit besserer Schutz zu erzielen, als mit Patriotismus allein.

Wir kommen auf diese Sache selbst nur deshalb zurück, weil sie mit ein Spiegelbild unseres politischen Lebens ist und dieses Beispiel sehr rasch auch anderwärts Nachahmung finden kann. Die Ursachen sind auf alle Fälle bedauerlich. Unlänglich einer kirchlichen Prozession sollten die Schüler eines jüdischen Gymnasiums die Menge erhöht haben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Schüler etwas getan haben, was mit guten Sitten unvereinbar ist. Welcher Art die Beleidigungen sind, die man angeblich den Teilnehmern an der Prozession zugefügt hat, ist noch nicht ermittelt, die Regierungspresse behauptet, daß es gar keine Provokationen waren, sondern die Vorgänge auf Mißverständnisse zurückzuführen sind. Aber wir lassen sogar die Möglichkeit von Beleidigungen der Katholiken durch die jüdische Jugend zu und fragen dann, welches Recht sich nun die Studenten anmaßen, die Rächer zu spielen und ob es Aufgabe der Studenten ist, sich um solche Ereignisse zu kümmern. Die patriotischen Studenten Lembergs gehören zufällig nicht dem Regierungslager an, sondern sind Anhänger der Nationaldemokratie und sie benutzen die Vorgänge an der kirchlichen Prozession, um erstens Juden-pogrome zu veranstalten und weiter, um die sofortige Schließung des jüdischen Gymnasiums zu fordern. In dieser Forderung liegt der tiefere Sinn der aktiven politischen Betätigung der Lemberger Studenten. Die Behörden haben hier nicht ganz versagt, allerdings konnten sie nicht verhindern, daß die Räume des fraglichen jüdischen Privatgymnasiums völlig zerstört wurden, und daß auch die Redaktionsräume der Zeitung „Chwila“ (jüdisch) demoliert wurden. Als die Behörden eingriffen und auf die Forderungen der Studenten und ihrer Korporationen nicht eingingen, im Gegenteil einige Verhaftungen vornahmen und sogar mit der Anwendung von Waffen gegen weitere Demonstrationen drohten, richtete sich nunmehr die ganze Wut der politisierenden Jünglinge gegen den Starosten und Wojewoden von Lemberg. Der Starost Aloh, wurde in Form eines Klokes erst demon-strativ herumgetragen, dann an einer Laterne aufgehängt und schließlich verbrannt. Man kann es verstehen, wenn da die Behörden etwas ungemütlich wurden und die Vorgänge in Lemberg jetzt die politische Diskussion der feindlichen Lager in ganz Polen bilden.

Und da die Nationaldemokratie diese Vorgänge nicht ganz gutheißen kann, muß die Religion herhalten, der Katholizismus ist mit einem Male gefährdet, weil ein paar jüdische Schüler sich eine angebliche Provokation geleistet haben. Wir wollen nicht unterzucken, ob sie wirklich vorhanden sind, denn die Regierungspresse deutet auf Mißverständnisse hin und schließlich ist auch sie ja den Juden nicht besonders gut gewogen. Uns interessiert nur der Umstand, wozu es führen soll, wenn erst einmal Studenten Politik machen sollen, wie dies ja in den Kattowitzer Kinos der Fall war. Wir können ja die politische Betätigung der Studenten auch aus ihren Warschauer Demonstrationen

## Blutige Studentenausbreitungen

Ausdehnung der Demonstrationen auf Posen und Warschau

Warschau. Am Sonnabendabend ist es auch in Posen zu Studentenausbreitungen gekommen. Da die ursprünglich von der akademischen Jugend beabsichtigte große Protestkundgebung gegen das Verhalten der Lemberger Behörden verboten wurde, bildete sich ein Zug, an dem sich im ganzen etwa 2000 Studierende beteiligten. An der Schloßstraße wurden die Schaufenster der jüdischen Geschäfte eingeschlagen. Die Kundgeber wurden von berittener Polizei zerstreut. 30 Studenten wurden verhaftet.

Trotz des ausdrücklichen Verbotes hat auch in Warschau eine von 3000 Akademikern besuchte Versammlung stattgefunden, auf der eine gegen das Vorgehen der Behörden in Lemberg gerichtete Entschliessung zur Annahme gelangte.

Bei den blutigen Zusammenstößen in Lemberg sind insgesamt 7 Polizeibeamte, 11 unbeteiligte Fußgänger und 8 Studenten mehr oder weniger schwer verletzt worden. Der Studentenstreik dauert an.

### Wie gewirtschaftet wird

Im „Dzien Polski“, einem konservativen Blatt, das im Regierungslager steht, erlaubt sich der Volkswirtschaftler Jan Stecki die von ihm sonst so gelobte Regierungswirtschaft behutlich unter die Lupe zu nehmen. Er kommt dabei zu der niederschmetternden Feststellung, daß die Regierung, die seinerzeit Brotgetreide zu 42, 40 und 38 Zloty gekauft hat, und es bei dem jetzigen Preissturz zu einem bedeutend billigeren Preis abgeben muß, circa 30 Millionen Zloty Verlust erlitten hat.

Wenn schon ein Mann aus dem Regierungslager sagt, wirds wohl stimmen.

### Um die Befreiung von Rhein und Saar

Paris. Zu der Frage der Rheinlandräumung schreibt die „Chicago Tribune“: „Es wird erwartet, daß in Madrid eine Einigung dahin erzielt wird, daß die erste Abberufung der Besatzungstruppen im Juli und eine weitergreifende Zurücknahme im August erfolgen wird mit der Möglichkeit, daß der deutsche Boden am 1. September besatzungsfrei sein wird. Die Ratifizierung des Sachverständigenplanes scheint sicher. Poincare wird den Young-Plan seinem Kabinett in der kommenden Woche unterbreiten und erwartet, wie vertraulich erklärt wird, seine

einstimmige Annahme. Der Plan geht dann dem Parlament zu, wo er trotz der ausgesprochenen Gegnerschaft der nationalistischen Gruppen nach der Erwartung der Regierung mit großer Mehrheit ratifiziert werden wird.“

Wie das Blatt weiter wissen will, beabsichtige Dr. Stresemann vorzuschlagen, daß Frankreich sich auch aus dem Saargebiet zurückziehe und auf sein Recht, auf die im Versailler Vertrag vorgesehene Volksabstimmung im Jahre 1935 verzichte, da selbst die optimistischsten Franzosen zugäben, daß eine derartige Abstimmung praktisch einzig für Deutschland ausfallen würde.

### Räumungskonferenz in Baden-Baden?

Berlin. Nach der „Montagpost“ verlautet in Paris und Madrid, daß für Ende Juli eine Zusammenkunft der Außenminister Deutschlands, Englands und Frankreichs in Baden-Baden geplant wird. Auf dieser Zusammenkunft soll die Frage der Rheinlandräumung besprochen werden.

### Die amerikanischen Sachverständigen abgereist

Ein Erinnerungsgeschenk für Owen Young.

Paris. Poincare hat an Owen Young und dessen Mitarbeiter eine Dankeshotschaft für den glücklichen Abschluß der Arbeiten des Sachverständigenausschusses gerichtet.

Owen Young, Lamont und Perkins und ihr Gefolge verließen am Sonnabend um 17.30 Uhr auf der „Aquitania“ Cherbourg, um nach Newport zurückzukehren. Im Gepäck Owen Youngs befindet sich eine Kiste mit dem Sessel, auf dem er die Sachverständigenkonferenz leitete und der ihm als Erinnerungsgeschenk übergeben worden ist.

### Schließung der ausländischen Gesandtschaften in Kabul

Konstantinopel. Wie aus Teheran gemeldet wird, hat Habib Allah einen Befehl unterzeichnet, nach dem alle europäischen Gesandtschaften in Kabul zum 1. Juli d. Js. geschlossen werden sollen. Habib Allah will ferner keine Verhandlungen mit Staaten aufnehmen, in denen afghanische Gesandtschaften bestehen.

Der vom Schinwarshamm gefangene Prinz Ali Ahmed Khan ist zum Tode verurteilt worden.

# Der Dreierbericht wird doch behandelt

Erste Wendung in Paris — Mit Vorbehalten angenommen — Wieder ein Versagen der Deutschen Delegation?



## Clemens Fürst von Metternich

österreichischer Haus-, Hof- und Staatskanzler, starb am 11. Juni vor 70 Jahren. Einer der gewandtesten Diplomaten aller Zeiten, fast 40 Jahre lang die Seele des österreichischen Außen- und Innenpolitik, war er der wahre Beherrscher Österreichs und der mächtigste Mann Europas. Erst der Aufstand von 1848 zwang ihn zum Rücktritt.

gegen die Einfuhr ausländischer Produkte nach Polen, damals war allerdings der amerikanische Finanzberater in Polen ihr Schutzherr und in Lemberg erfreuen sich die demonstrierenden Studenten der freundlichen Fürsorge des Bischofs, wenn er auch weit im Hintergrunde steht. Und man muß es mit Bedauern feststellen, daß hier die katholische Kirche mit ihrer vielgerühmten Toleranz völlig versagt hat. Wir stehen noch immer auf dem Standpunkte, daß niemand den Studenten die Demonstrationen ihrer Gefühle verbieten kann. Aber dort wo sie unter dem Mantel des Ueberpatriotismus und der Religion zu Banditenzügen werden und sie haben sich Banditenzüge geleistet, hört jede Billigung solcher Zustände auf und hier hat die Behörde das Recht und nicht beleidigte Studenten, deren Demonstrationen gewissen politischen Kreisen auf ihre Treibmühlen Wasser liefern sollen, denn die Aktivität der Studenten richtet sich gegen die jüdische Minderheit, fordert die Schließung ihrer Schulen und wendet sich gegen die Autorität des Staates. Wir wissen, daß diese studierenden Jünglinge sich schon in Lemberg manch tolles Stück geleistet haben, so bei dem Kampf gegen die ukrainische Minderheit anlässlich ihres Nationalfeiertages, damals gingen sie allerdings als „Sieger“ hervor. Diesmal bekamen sie ihre Rechnung vorgelegt und einige von ihnen mußten sogar mit dem Gefängnis Bekanntschaft machen.

So unerfreulich diese Dinge sind, so zeichnen sie aber in aller Klarheit das Ziel vor, daß der Weg vom Ueberpatriotismus zum Banditismus nicht weit ist und er hat nur die Auswirkung, daß er sogar vom Katholizismus mit gebilligt wird, wenn er gegen Andersgläubige gerichtet ist und vor allem gleichzeitig gegen eine Minderheit im Staat. Die Vorgänge in Lemberg werfen ihr Schlaglicht auf die polnische Politik und sind ein markantes Gegenstück zu den Opperer Vorgängen. Auch hier waren es in Polen die Studenten, die vereint mit dem Weltmarkenverein eine antideutsche Politik einschlugen, weil übernationalistische Lausbuben dort polnische Schauspieler verprügelten. Gewiß eine verabscheuungswürdige Tat, die kein Deutscher gutheißen wird. Aber in Lemberg sind nicht Schupoleute, sondern gute polnische Polizei und auch sie hat die Zerstörung und die Ausschreitungen gegen die jüdische Minderheit nicht verhindern können. Und dieses Beispiel sollte in Zukunft bei der Beurteilung von Vorgängen unserer Patrioten etwas mehr Vorsicht auferlegen lassen. Wir bedauern aufrichtig die Vorgänge gegen die jüdische Minderheit, wissen wir doch aus unseren oberflächlichen Erfahrungen, wohin diese Politik führt. Aber die Regierungrpresse hat das allerwenigste Recht sich gegen die Vorgänge zu entrüsten, denn es sind „geistige“ Erzeugnisse ihrer eigenen patriotischen „Kultur“, die sie gegen die Minderheit so oft predigt, nur daß der Ueberpatriotismus losgelassen, dann auch gegen die Behörden keinen Halt kennt, wenn sie einmal anders wollen, als die Patrioten. Aber wie in vielen anderen Fällen, der Weg vom Uebernationalismus zum Banditismus ist nicht sehr weit und die Vorgänge in Lemberg sind hierfür das beste Zeugnis. Wird man aber bei den behördlichen Instanzen daraus die nötigen Schlußfolgerungen ziehen? — A.

## Zusammenstöße im amerikanischen Streitgebiet

London. Im amerikanischen Textilgebiet im nördlichen Carolina kam es nach Meldungen aus New York zu heftigen Zusammenstößen zwischen Polizei und Streikenden, wobei vier Polizeioffiziere und ein Zivilist schwer verwundet wurden. Die Zusammenstöße erfolgten, als die Polizei eine Massensammlung von Mitgliedern der nationalen Textilarbeitervereinigung auflösen wollte. Der Polizeichef von Gastonia, der sich unter den Verwundeten befindet, wurde lebensgefährlich verletzt.

## Diktaturen-Freundschaft

Mussolinis Luftflotte besucht das Sowjetreich!

Moskau. Der Besuch des italienischen Flugzeuggeschwaders von 35 Maschinen unter der Führung des Unterstaatssekretärs Italo Balbo und des italienischen Ozeanfliegers de Binedo in Odessa wird in Moskau als weiteres Zeichen der traditionellen guten Beziehungen zu Italien angesehen. Der italienische Botschafter Cerrutti hat sich nach Odessa begeben. Ihm folgt heute der Chef der roten Luftflotte Baranow. In Odessa sind zahlreiche Festlichkeiten für die italienischen Gäste vorgesehen.

Madrid. Der Sonnabend hat in den Verhandlungen des Ratskomitees für die Minderheitenfrage eine neue außerordentlich ernste Wendung gebracht. Das Ratskomitee hat in geheimer Sitzung mit Zustimmung des deutschen Vertreters die praktischen Empfehlungen des Londoner Minderheitenberichts, die von Watschi vorgebracht worden waren, angenommen, wobei allerdings der deutsche Vertreter einen allgemeinen Vorbehalt hinsichtlich der grundsätzlichen Bestimmungen des Londoner Berichtes einbrachte. Damit ist entgegen den ursprünglichen Zielen der deutschen Abordnung die sachliche Erörterung des Londoner Berichtes zunächst zum Abschluß gebracht. Das ursprüngliche Ziel der deutschen Abordnung, eine Vertagung der Aussprache auf den September zu erreichen, muß zunächst ebenfalls als gescheitert angesehen werden.

Am Dienstag tritt das Ratskomitee noch einmal zu einer letzten Sitzung zusammen, auf der endgültig über das weitere Schicksal des Minderheitenschutzes entschieden werden wird.

Ueber die Bedeutung der heutigen Beschlüsse gehen die Auffassungen zunächst weit auseinander. Die Abordnungen von Frankreich, Polen und der Kleinen Entente erklären, daß hierdurch die Frage der Vertagung der Minderheitenkonferenz endgültig erledigt sei und daß am Dienstag lediglich eine formelle Schlußsitzung stattfinden werde, um den endgültigen Bericht über die Annahme der Londoner Empfehlungen auszuarbeiten. Die Minderheitenfrage sei damit zum Abschluß gelangt. Das Ratskomitee habe die deutschen Anträge abgelehnt und sich auf die heute erfolgte Annahme mit einigen geringfügigen Abänderungen des Bescheidverfahrens beschränkt.

Demgegenüber wird aus Kreisen der deutschen Abordnung erklärt, daß sie in der heutigen Sitzung die Erörterung der Hauptfragen des Minderheitenschutzes (Dauergarantie des Völkerbundes und ständige Minderheitenkommission) für die nächste Sitzung am Dienstag gefordert habe und daß damit die Grundfragen noch völlig und ungelöst seien. Es könnte nicht erwartet werden, daß bereits am Dienstag über diese entscheidenden und schwierigen Fragen endgültige Beschlüsse gefaßt würden.

Der allgemeine Eindruck in Delegationskreisen ist jedenfalls der, daß die deutsche Abordnung das aktive Vorgehen Kanadas und Finnlands in der Sitzung des Ratskomitees nicht unterstützt und ihre Zustimmung zu den Empfehlungen des Londoner Berichtes gegeben hat. Der Vorbehalt des deutschen Vertreters wird als der übliche deutsche Protest angesehen, der im Hinblick auf die deutsche Zustimmung zu den sachlichen Bestimmungen des Londoner Berichtes ohne praktische Bedeutung sei. Jedenfalls hat sich die deutsche Stellungnahme infolge der allgemein als unentschieden und unklar empfundenen Haltung der deutschen Abordnung heute wesentlich erschwert. In Kreisen der englischen Abordnung wird die deutsche Stellungnahme sogar als eine verschleierte Form der Zustimmung zum Londoner Bericht aufgefaßt.

Es besteht jetzt noch die Möglichkeit, daß in der Dienstagssitzung des Ratskomitees im Falle der Teilnahme eines englischen Ratskomiteemitgliedes und der Anwesenheit Dr. Stresemanns eine neue Wendung eintritt. Es ist unbedingt zu erwarten, daß der deutsche Vertreter am Dienstag noch einmal endgültig den deutschen Standpunkt auf der Grundlage der Denkschrift der Reichsregierung darlegt und jedes Kompromiß ablehnt. Nur im Falle einer eindeutigen und entschiedenen Haltung kann vermieden werden, daß die Minderheitenfrage jetzt in Madrid endgültig in einem Sinne geregelt wird, der lediglich im Interesse der minderheitenfeindlichen Staaten liegen würde.

## Sonntagsruhe in Madrid

Madrid. Der Sonntag ist bei außerordentlich täglich steigender Hitze im allgemeinen sehr ruhig verlaufen. Dr. Stresemann hat am Nachmittag eine lange Abordnungsbesprechung, in der er die weitere Stellungnahme der deutschen Abordnung in der Dienstagssitzung des Ratskomitees für die Minderheitenfrage erörtert und hierbei besonders die bisherigen Verhandlungen des Ratskomitees durchberaten wurden.

## Wie man in Amerika über das Reparationsabkommen denkt!



„Du wirst 60 Jahre alt sein, eh' das vorbei ist!“

Dieses Bild mit diesem Text brachte am 24. Mai die große amerikanische Zeitung „New York World“, der man Deutschfreundlichkeit keineswegs nachsagen kann: ein deutscher Vater erklärt seinem Kinde, daß es bis ins Greisenalter für die Alliierten zu arbeiten haben werde.

## Die Gewerkschaften fordern Rheinland-Räumung vor Ratifizierung des Pariser Abkommens

Mainz. Die sozialdemokratische Partei und die freien Gewerkschaften im besetzten Gebiet richten an die Reichsregierung die Aufforderung, mit der Ratifizierung des Pariser Abkommens solange zu warten, bis die vollständige Räumung aller besetzten Gebiete und die gleichzeitige Regelung der Saarfrage durchgeführt ist. Die Bevölkerung der besetzten Gebiete verlange 10 Jahre nach dem Frieden volle Gleichberechtigung mit den übrigen Teilen des Deutschen Reiches und richte diese Forderung an alle Regierungen und Parteien, die an der Unterzeichnung des Pariser Abkommens beteiligt sind.

Diese Forderung ist unterschrieben von den Gewerkschaftsverbänden und den sozialdemokratischen Parteiorganisationen für Rheinland, Westfalen und Lippe, für den Freistaat Hessen und Hessen-Nassau, für die Pfalz und für den Bezirk Oberrheinprovinz.

## Trotski will nach England

Gesuch an Macdonald.

Stambul. Trotski hat folgendes Telegramm an Ramsay Macdonald gerichtet: „Wegen dringender ärztlicher Behandlung und wegen wissenschaftlicher Arbeiten bitte ich den hiesigen englischen Konsul um die Einreisegenehmigung nach England. Leon Trotski.“ Gleichzeitig ließ er durch seinen Sohn dem hiesigen englischen Konsul ein schriftliches Gesuch um das englische Passvisum überbringen. Es heißt in dem Gesuch, Trotski wolle nach England reisen, weil er dringend ärztliche Behandlung brauche, ferner seine wissenschaftlichen Arbeiten forschen und die englische Ausgabe seiner Selbstbiographie vorbereiten wolle. Trotski bemerkt in seinem Gesuch weiter, er habe den neuen Premierminister Macdonald von seiner Bitte telegraphisch unterrichtet.

## Der kommunistische Reichsparteitag

Berlin. Am Sonntag vormittag begann in Berlin der zwölfte Reichsparteitag der kommunistischen Partei, zu dem sich etwa 350 Vertreter aus allen Teilen des Reiches eingefunden hatten. Reichstagsabgeordneter Biedl eröffnete den Parteitag. Er erklärte u. a., die am Sonnabend abgehaltene Kundgebung im Sportpalast habe gezeigt, daß die Neukierungen der bürgerlichen Presse von der angeblichen Niedergelagtheit und Jo-

lierung der Partei unsinnig seien. Ferner gedachte er der Opfer der ersten Maiwoche.

In das Präsidium des Parteitages wurden Thälmann, Kemmele, Hedert und Bied gewählt, während in das Ehrenpräsidium u. a. Stalin, ferner inhaftierte Kommunisten aus allen Ländern und ein Vertreter der Streikleitung in Bombay aufgenommen wurden. Der Rest der Eröffnungssitzung war ausgefüllt mit Begrüßungsansprachen der Vertreter ausländischer Parteiorganisationen. Vertreter der Internationale und der russischen Partei kamen in der Eröffnungssitzung nicht zu Wort.

## 300 Verletzte in Limoges

Paris. In Limoges sind in den letzten Tagen Unruhen ausgebrochen, im Zusammenhang mit einem gegen einen Mörder geführten Prozeß. Durch einen Irrtum haben die Geschworenen, die die Todesstrafe verhängen wollten, den Mörder zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. Die Bevölkerung von Limoges war mit dem Urteil sehr unzufrieden und versuchte das Gefängnis zu stürmen. Die Unruhen sind aber nunmehr von Polizei und Militär niedergeworfen worden. Trotzdem werden für Montag neue Unruhen befürchtet. Die Zahl der Verletzten wird mit 300 Personen angegeben, davon allein mehr als 200 Verletzte Polizeibeamte und Soldaten, 48 Personen wurden verhaftet. Die öffentlichen Plätze der Stadt bleiben weiterhin militärisch besetzt. Der Bürgermeister von Limoges wurde seiner Polizeigewalt enthoben. Der verurteilte Mörder Barataud wurde inzwischen heimlicherweise in das Gefängnis einer anderen Stadt überführt.

## Ausgleichsverhandlungen in Mexiko

London. Der mexikanische Präsident Portes Gil erklärte dem Reuter-Vertreter in Mexiko-Stadt, der Besuch des Erzbischofs von Morelia in Mexiko bezwecke die Einleitung direkter Verhandlungen über einen Ausgleich mit der römisch-katholischen Kirche in Mexiko. Die Verhandlungen sollen am Montag beginnen.



## Die schwedischen Ozeanflieger

die am 9. Juni zum Fluge Stockholm-Island-Grönland-Labrador-New York starteten (von links): Junker Junglund, der vor einem Jahr an Hauptmann Lundbergs Suche nach Nobile teilnahm — Kapitän Ahrenberg, einer der tüchtigsten Flieger Schwedens, Chespiot der Stockholmer Aero-Transport — Oberleutnant Floden, aktiver Offizier der schwedischen Fliegertruppe.

### Polnisch-Schlesien

#### Die „Polska Zachodnia“ hat wieder falsch berichtet

Die „Polska Zachodnia“ berichtet, daß auf dem Beuthener Bahnhof ein polnischer Beamter den unberechtigt nach Deutschland einreisenden Kucharczyk festgenommen habe. Unter Verletzung des deutsch-polnischen Abkommens über die Grenzübergangsbahnhöfe habe ein deutscher vorbestrafter Polizeibeamter dem polnischen Beamten, indem er ihn vor die Brust stieß, den K. abgenommen. Diese Darstellung ist völlig unrichtig. K. wurde, wie dazu von amtlicher deutscher Seite mitgeteilt wird, von einem deutschen Zollbeamten zur Feststellung seiner Personalien angehalten. Als der deutsche Beamte mit K. durch die polnische Zollsperrre kam, nahm der polnische Beamte dem deutschen Zollbeamten gegen dessen Willen Kucharczyk ab. Hierauf erklärte die deutsche Polizei unter Widerspruch der polnischen Beamten, daß K. festgenommen sei, und führte ihn ab. Der polnische Beamte wurde nicht vor die Brust gestoßen; auch ist der Beamte nicht vorbestraft.

Die deutschen Beamten haben ohne weiteres das Recht, in Ausübung ihres Dienstes auch die für die polnischen Behörden bestimmten gesperrten Anlagen auf den deutschen Grenzübergangsbahnhöfen jederzeit zu betreten.

#### Blutige Tragödie im Rybniker Walde

Am Freitagmorgen voriger Woche fanden Arbeiter im Rybniker Walde die Leiche des 21jährigen Bäckergehilfen Bobrzyk sowie die eines 16jährigen Mädchens.

Bobrzyk, der mit dem Mädchen ein Verhältnis unterhielt, hatte diese erschossen und dann Selbstmord begangen, weil seine Eltern ihm die Einwilligung zur Heirat verweigerten.

Die Selbstmordfälle nehmen in der letzten Zeit einen beängstigenden Umfang an und das besonders in jugendlichen Kreisen, denn ein großer Prozentsatz der gemeldeten Selbstmordfälle entfällt auf Personen von 18—25 Jahren. Das ist ein Symptom, welches unsere Behörden zum Einschreiten veranlassen müßte, denn es sieht so aus als wenn wir bald mit einer Selbstmordepidemie zu rechnen hätten.

#### Zur Verhaftung der deutschen Kriminalbeamten

Zu der von polnischen Blättern gemeldeten Verhaftung zweier deutscher Kriminalbeamten in Kattowitz konnte im bisherigen Verlauf der Ermittlungen von deutscher Seite lediglich festgestellt werden, daß die beiden deutschen Beamten sich tatsächlich im Untersuchungsgefängnis in Kattowitz in Haft befinden.

#### Wegen Spionage verurteilt

Der erste Straßensatz des Breslauer Oberlandesgerichts verurteilte am Sonnabend unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen den polnischen Staatsangehörigen Roman Kaluta, geboren in Mikulischütz, Kreis Beuthen, zuletzt wohnhaft gewesen in Czermionka, K., der 29 Jahre alt ist, war angeklagt in den Jahren 1925—1928 in Mikulischütz, Hindenburg und an anderen Orten sich des versuchten Verrates militärischer Geheimnisse schuldig gemacht zu haben. Der Beschuldigte hat ein sehr bewegtes Leben hinter sich. U. a. hatte er zu einer Zeit, als er noch deutscher Staatsangehöriger war, bei der polnischen Armee gedient und auch den polnischen Aufstand auf polnischer Seite mitgemacht. Im Jahre 1922 war er nach Posen gekommen, wofür er seiner Geliebten aus Eifersucht mit einem Revolver eine Kugel in die Brust schoß. Dann richtete er die Waffe gegen sich, verletzte sich aber nur leicht. Das Mädchen lag lange Zeit krank darnieder. Das polnische Gericht hatte ihn wegen dieses Totschlagsversuches zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt gehabt. Die ihm jetzt zur Last gelegten strafbaren Handlungen hat er alsbald nach der Entlassung aus dem Zuchthaus begangen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Zuchthausstrafe von 1½ Jahren. Die Untersuchungsstrafe wurde in Anrechnung gebracht. Auch die Urteilsbegründung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

#### Feuerkampf mit Schmugglern

An der tschechischen Grenze bei Jawada und Malina kam es zwischen Schmugglern und Grenzbeamten zu einem regelrechten Feuerkampf, der fast eine halbe Stunde dauerte. Die Schmuggler mußten sich aber schließlich zurückziehen, ließen aber einen Scherwerwundeten auf dem Kampfplatz zurück. Es handelt sich um einen Stanislaus Gaj aus Walencowa, der 4 Ballen Tabak bei sich führte.

Wie man sieht, wird der Kampf an den Grenzen zwischen Schmugglern und Grenzern immer schärfer, trotz ersterer stets den kürzeren ziehen müssen!

### Kattowitz und Umgebung

#### Schwere Zuchthausstrafe für gefährliche Einbrecher.

Zwei langgesuchte Einbrecher, welche in der Umgebung von Antonienhütte eine Reihe schwerer Einbrüche verübt hatten, wurden nach Aburteilung zu längeren Zuchthausstrafen, wieder einmal für längere Zeit unschädlich gemacht. Es handelt sich um den Johann Latuffel und Anton Mucha, welche ihr dunkles aber recht einträgliches „Gewerbe“ lange Zeit hindurch ausgeübt und eine ganze Anzahl Kaufleute und Gewerbetreibende empfindlich geschädigt hatten. Acht Einbrüche wurden den beiden Angeklagten zur Last gelegt, die sie gemeinsam verübt haben sollen. Zwischendurch „arbeitete“ Latuffel noch auf eigene „Faust“, indem er in einem Falle ein Fahrrad entwendete und andere Spitzbübereien beging.

Eines Tages stieß der Polizeibeamte Strzypich mit einem zweiten Beamten auf die beiden Einbrecher, welche völlig überläßt waren, als sie sich so plötzlich den beiden Schutzleuten gegenüberstanden. Latuffel ergriff aber die Flucht und feuerte auf den ihn verfolgenden Polizeibeamten Strzypich einen Schuß ab, welcher sein Ziel verfehlte. Bei seiner Vernehmung erklärte Latuffel, bei dem später ein Revolver vorgefunden worden sein soll, daß es sich damals um einen Schuß aus einer Schreckschüz-

## Die polnische Eisenbahn „reformiert“ die Bahntarife

Wir leiden noch zu wenig unter der Teuerung und daher muß die Eisenbahn mit ihren „Reformen“ kommen, insbesondere wenn es sich um die Belastung des Konsums handelt, ist es selbstverständlich. Die Bahntarife für die Warentransporte wurden auch so lange „reformiert“, bis daraus eine Erhöhung der Frachtpreise zwischen 4 bis 36 Prozent entstand. Am schwersten wurden die Transporte der Lebensmittel in Mitleidenschaft gezogen. Beim Getreide wurden die Frachtpreise um 11 Prozent erhöht, desgleichen auch die Hülsenfrüchte. Die Frachtpreise bei den Kartoffeln wurden sogar um 25 Prozent erhöht. Bis jetzt machten die Frachtpreise bei 100 Kilogramm 80 Groschen aus, werden nach der Erhöhung 148 Groschen ausmachen. Dadurch wird gerade die schlesische Industriebevölkerung am schwersten getroffen, da sie doch in erster Reihe auf die Kartoffeltransporte aus entlegenen Provinzen angewiesen ist. Die Frachtpreise für Kleie werden um 21 Prozent erhöht, so daß der Preis für 100 Kilogramm auf 188 Groschen zu stehen kommt. Daß das auf die Schweinezucht bei uns nicht ohne Einfluß bleibt, braucht kaum besonders hervorgehoben zu werden. Bei Spiritustransporten wird die Fracht um 33 Prozent erhöht, bei Flachs und Hanf um 32 Prozent und bei Kohlentransporten um 23 Prozent. Die letzte Erhöhung interessiert uns besonders, weil sie einer Drosselung des Kohlenkonsums gleichkommt. Freilich bezieht sich die Erhöhung des Frachttarifes bei Kohle nur für den Innenkonsum, da die Exporttarife unberührt bleiben. Nun wird im Inlande monatlich ungefähr 1.500.000 Tonnen Kohle abgesetzt und die Erhöhung der Frachttarife wird dem Absatz der Kohle einen Abbruch tun und die wirtschaftliche Lage bei uns erschweren.

Die Naphthatransporte werden um 30 Prozent erhöht, die Biertransporte um 28 Prozent und der Zucker um 25 Prozent. Die Zuckertransporte sind bei uns sehr hoch und die Frachtpreise werden sich nach der neuen Erhöhung bei 100 Kilogramm Zucker auf 714 Groschen stellen. Das sind so ungefähr die neuen „Geschenke“, die die polnische Eisenbahn den Konsumenten bei der Tarifreform gemacht hat. Die Industrie kommt dabei besser weg, weil die Erhöhung der Frachtpreise bei den Industrieartikeln nicht so empfindlich ist. Die Frachterhöhung beim Holz beträgt nur 7 Prozent der alten Säge, bei Schwefelsäure 10 Prozent, beim Roheisen 15 Prozent und bei den Eisenerzen 16 Prozent.

Damit aber die Erhöhung der Frachtpreise nach außen hin als eine „Reform“ angesehen werden kann, so wurden bei einigen Artikeln die Frachtpreise ermäßigt. Bei Salz (Monopolartikel) ist die Ermäßigung groß und beträgt 29 Prozent, bei Zement beträgt sie 4 Prozent und bei Kunstdünger 3 Prozent. Ferner wurden einige Artikel ermäßigt, die für den Export bestimmt sind. Das bezieht sich vor allem auf Roggenmehl, was selbstverständlich mit Rücksicht auf „unseren“ Handelsbilanz gesehen ist. Von einer Tonne Exportmehl haben die Frachtpreise bis jetzt 730 Groschen betragen, werden nach der Ermäßigung nunmehr 630 Groschen betragen. Wir sehen daraus, daß man es hier speziell auf den Konsum abgesehen hat, da selbst die Industrie aus der „Reform“ noch mit einem blauen Auge davontkommt. Für die Agrarier hingegen bringt die Tarifreform Geschenke. Nach Berechnung werden sie jährlich auf Kosten anderer Kreise 160 Millionen Zloty ersparen. Das nennt man bei uns „Eisenbahn-Tarifreform“.

## Ausstellung der Kinderfreunde Kattowitz

Mit Stolz kann die Kattowitzer Ortsgruppe auf ihre gestern veranstaltete Ausstellung schauen, die von sehr vielen Genossinnen und Genossen im schön dekorierten Saale des Zentralhotels besucht wurde. Kurz nach 4 Uhr eröffnete Genossin Kowoll die Ausstellung und bewillkommnete sämtliche Erschienenen, besonders die Vertreter der Kinderfreunde von Bielitz, Königshütte, Bismarckhütte und den Bezirksvertreter der deutsch-oberschlesischen Kinderfreunde aufs herzlichste. Die „Roten Falken“, wie auch die Knaben und Mädchen der Kinderfreunde kamen nun an die Reihe und bezeugten in ihren Vorträgen, wie Sprechschön, Liedern und Deklamationen, daß in den verfloßenen Monaten reichliche Arbeit geleistet wurde. Reicher Beifall belohnte die einzelnen Darbietungen, besonders hervorzuheben ist die „Arbeitsbraut“ von den „Falken“ und das Gedicht von Kläre Janta „Nicht kämpfen, nicht zagen“.

Im Anschluß daran überbrachte der Vertreter der Königs-hütter Kinderfreunde die Grüße seiner Ortsgruppe, und man kann es mit Stolz zusehen, daß auch die „Kleinste“ ihren Delegierten senden können. Genosse Götsch als Vertreter der „Kinderfreunde“ Deutsch-Oberschlesiens überbrachte Grüße seitens des Bezirks und der Gruppe Hindenburg. Derselbe schilderte uns dann in anschaulicher Weise das Leben der Kinderfreunde im Zeltlager, der sogenannten „Roten Republik“, und daß es in diesem Jahre dem deutsch-schlesischen Bezirk unter schwerem Kampf gelungen ist, in Schmiedeberg am Fuße des Riesengebirges geeignete Plätze für diese Sache zur Verfügung zu bekommen. Den Eltern wurde die Zusicherung gegeben, daß sie

ihre Kinder ohne Furcht hinausschicken können, da das Lager von Ärzten und Pädagogen überwacht und für das leibliche Wohl auch bestens gesorgt sei. Hervorzuheben ist noch, daß die hiesigen leitenden Genossinnen und Genossen alles daran gesetzt haben, es unseren Kindern zu ermöglichen, daß auch diese in diesem Jahre erstmalig daran teilnehmen können. Reicher Beifall belohnte die Ausführungen. Nach dem Abingen einiger Lieber der „Roten Falken“ dankte Genossin Kowoll allen Ausführenden und spornete zur weiteren Mitarbeit für unsere Kinderfreunde-bewegung an. Damit das Fest den „Kleinen“ in Erinnerung bleibt, wurden diese mit Süßigkeiten beschenkt, während die Genossinnen und Genossen die ausgestellten Arbeiten besichtigten. Man kann aber hervorheben, daß alle Sachen sehr gut gelungen waren, sah man doch neben Schnitz-, Kleb- und Ausnaharbeiten der Kleinen auch wunderschöne Stickerarbeiten, die um mögliches Geld zu erwerben waren. Wenn man in Betracht zieht, welche Mühe und Sorgfalt notwendig war, daß dieses alles gelungen ist, dann muß man staunen, warum der größte Teil unserer Partei- wie auch Gewerkschaftsmitglieder einer solchen Veranstaltung fern bleibt, dann sollte es doch speziell unser Bestreben sein, die Kinder unserer Anschauung näher zu bringen und in unseren Ideen zu erziehen. Den leitenden Genossinnen an dieser Stelle besten Dank und möge jeder einzelne den Spruch: „Nicht kämpfen, nur wagen, nicht müßlos verzagen, nie kämpft es sich schlecht, für Freiheit und Recht“ beherzigen, dann ist die Zeit nicht mehr fern, daß der Sozialismus Sieger bleibt, allen Schikanen zum Trotz.

pistole gehandelt habe. Latuffel gelang damals die Flucht, während sein Kumpane Mucha an Ort und Stelle verhaftet werden konnte. Letzterem wurde auch eine Riste mit Diebesgut abgenommen, welche er dem Schutzmann mit Wucht an die Brust werfen wollte, um diesen für kurze Zeit wehrlos zu machen und inzwischen zu flüchten. Einige Stunden später gelang es den Latuffel ebenfalls einzufangen.

Die beiden Einbrecher leugneten die meisten Einbrüche ab, obgleich sie sich bei dem polizeilichen Verhör zu Zugeständnissen bequemt und sogar andere Einbrüche zugegeben haben, mit denen sie die Polizei garnicht in Zusammenhang gebracht hatte. Vor Gericht erklärte der Angeklagte Mucha, daß er auf der Polizei schwer mißhandelt und auf diese Weise zu Zugeständnisse gezwungen worden sei. — Vernommen wurden weit über 20 Zeugen, welche die beiden Beklagten mehrfach belasteten. Das Gericht verurteilte den Latuffel und Mucha zu Zuchthausstrafen von je 3 Jahren. Mitangeklagt waren noch drei Personen wegen Mithilfe bezw. Hehlerei. Die Angeklagten G. kamen frei, während die dritte Mitangeklagte Koldziejczyk, welche Kollschinken usw. entgegengenommen und weiterverkauft hatte, 3 Monate Gefängnis bei einer Bewährungsfrist von 3 Jahren erhielt.

#### Weiterer Abgang der Arbeitslosenziffer.

In der letzten Berichtswche wurde innerhalb des Landkreises Kattowitz 253 Arbeitslosen eine vorübergehende Beschäftigung zugeteilt. Es wurden untergebracht: Auf Grubenanlagen 51 Erwerbslose, im Ziegeleigewerbe 2, im Baugewerbe 7 sowie in anderen Betrieben 193 Personen. Weiterhin mußten 17 Arbeitslose aus anderen Gründen aus der Eidenz gestrichen werden. Der Zugang dagegen betrug 185 Beschäftigungslose. Am Ende der Berichtswche wurden insgesamt 2743 Personen geführt. Eine wöchentliche Unterstützung erhielten 1006 Personen nach dem Erwerbslosen-Fürsorgegesetz, 59 Arbeitslose nach dem früheren deutschen Gesetz und 528 Personen nach der Spezialaktion. Die einmalige Beihilfe in Beträgen von 15 bis 30 Zloty gelangte an 42 Personen zur Auszahlung.

**Betr. Erholungsstätten.** In Zukunft können Anträge und Eingaben betreffend schlesische Erholungsstätten bei der neugeschaffenen Unterabteilung beim Wvdzial Robot Publicznycy im Wojewodschaftsamt eingereicht werden und zwar sofern es sich um Fragen technischer Natur handelt. Die Antragsteller werden dort entsprechend beraten. Diesbezügliche Eingaben müssen an den „Wvdzial Robot Publicznycy, Referat dla spraw ugdrowis-towych“ gerichtet werden.

**Errichtung einer Postabfertigungsstelle.** Im Wojewodschaftsgebäude ist am heutigen Montag eine neue Abfertigungsstelle für Postfächer eingerichtet worden. Telephongespräche können dort von 7 Uhr früh bis 9 Uhr abends angemeldet und geführt werden. In der gleichen Zeit erfolgt die Annahme von Telegrammen. Die üblichen Postfächer gelangen in der Zeit von 8 bis 12 Uhr vormittags und 3 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends zur Abfertigung. Einschreibebriefe werden von 12 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags und 6 Uhr bis 8,45 Uhr abends angenommen.

**Wichtig für Kriegsinvaliden.** Das neue Kriegsinvaliden-Fürsorgeamt, welches auf den Zimmern 13 und 14 des Kattowitzer Landratsamtes untergebracht ist, amtiert bereits seit einigen Tagen. Die Anmeldungen für das Publikum erfolgen täglich und zwar in der Zeit von 9 bis 2 Uhr auf Zimmer 13.

**Anmeldungen für die städtische Handelsschule.** Die Anmelde-termine für die städtische Handelsschule sind auf den 17., 18., 19., 20. und 21. d. Mts. und zwar in der Zeit von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags festgesetzt worden. Die Aufnahmeprüfung erfolgt in polnischer Sprache. Die Prüf-linge müssen bei der dortigen Schulleitung eine Gebühr von 10 Zloty hinterlegen.

**Sonntagsverbindung auf der Strecke Kattowitz—Kraukau.** Auf der Strecke Kattowitz—Kraukau und zwar Linie Kattowitz, Mys-lomiz, Dombrowa-Gornicza, Strzemieszynce, Siewlow, Ostuz, Djcow, Kraukau, verkehrt seit dem gestrigen Sonntag, allerdings nur an den Sonntagen, ein Lugas-Autobus, welcher wahrhaftig täglich regelmäßig ab Kattowitz zweimal, früh um 6 Uhr und nachmittags um ½2 Uhr, abfährt wird.

**Reislose Polonisierung auch bei den Hohenloherwerken.** Dem Beispiel anderer Werke verfahren auch die Hohenloherwerke die Polonisierung restlos durchzuführen. Zwar haben die Versuche keine großen Vorteile erreicht, aber das eine steht fest, daß einige Arbeiter schon die Leidtragenden sind. So wurden bei der Verteilung der Abbautonne von Georggrube auch einige Arbeiter nach der Oheimgrube geschickt. Sehr erstaunt waren dieselben, als man sie nach ihrer politischen Gesinnung fragte, oder welche Schule ihre Kinder besuchen. Als einer seine Gesinnung bekannte, wurde ihm von dem betreffenden Beamten die Aufnahme in die Arbeit verweigert. Allem Anschein nach ist der betreffende Beamte eine Leuchte von einem Menschen, der glaubt, daß nur Leute aus Galizien und Posen die Berechtigung haben, hier in Oberschlesien zu arbeiten. Oberschlesier, die ihr ganzes Leben auf den Hohenloherwerken gearbeitet haben, werden arbeitslos, weil sie ihre Gesinnung nicht verleugnen.

# Königshütte und Umgebung

## Belegenschaftsversammlung der Werkstättenbetriebe.

### Generalversammlung der Arbeiter-Sterbeunterstützungskasse.

Gestern Sonntag fand im großen Saale des Volkshauses eine stark besuchte Belegenschaftsversammlung der Werkstättenbetriebe Bräudenbau, Weichens, Räder-, Waggons-, Senfensabrik, Freiwert und Federhahnenmiede statt. Der Betriebsratsvorsitzende Mazurek gab die Tagesordnung bekannt, die folgende Punkte aufzuweisen hatte: 1. Bericht über den Stand der Sterbefälle und deren Entwicklung, 2. Bericht über den Auftragsbestand in den verschiedenen Betrieben, 3. Knappschäftsangelegenheiten, 4. Verschiedenes. Punkt 3 wurde zurückgestellt, da voraussichtlich am Freitag dieser Woche eine gemeinsame Versammlung mit den Hüttenbetrieben stattfinden wird, um zu verschiedenen aktuellen Angelegenheiten der Knappschäft Stellung zu nehmen.

Aus dem Bericht des Vorsitzenden über den Stand der Sterbefälle ist zu entnehmen, daß in dem Geschäftsjahr 1928/29 26 Sterbefälle zu verzeichnen sind, davon 17 männliche und 9 weibliche, wofür 15 600 Zloty Sterbegeld an die Angehörigen zur Auszahlung kamen. Für gestellte Begräbnismuskeln wurden 1410, für Kränze 425 Zloty, verausgabt. Die Einnahmen betragen 23 409,60 Zloty, die Ausgaben 17 440 Zloty. Das Dollarkonto in der Dresdener Bank beträgt gegenwärtig 2331,60 Dollar, außerdem sind für laufende Auszahlungen in derselben Bank zur Zeit 6060,64 Zloty untergebracht. Nach der Berichtserstattung wurde das Andenken dieser Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen geehrt. Auf Antrag des Kassenrevisors Koj wurde der Geschäftsführung Entlastung erteilt. Nach einiger Diskussion wurde beschlossen, das bisherige Sterbegeld von 600 auf 800 Zloty vom 1. Juli d. Js. ab zu erhöhen. Der bisher erhobene Beitrag von 1 Zloty wird einschließlich Musik- und Kranzstellung auf 1,50 Zloty monatlich erhöht. Den Angehörigen eines früher in den Werkstättenbetrieben beschäftigten Arbeiters wurden als Begräbnisunterstützung 300 Zloty bewilligt. Die bisherige Geschäftsführung Mazurek, Tomik und Kulejsa, wurde einstimmig wiedergewählt, neu als Revisoren die Kollegen Schoppa, Mazur und Schmieschek.

Nach dem Bericht über die Arbeitslage in den obenangeführten Betrieben ist festzustellen, daß der Auftragsbestand gegenwärtig ein guter ist, und Bestellungen bis zum Ende des laufenden Jahres vorhanden sind. Weiterer Eingang von Aufträgen steht infolge der verschiedenen Anfragen bevor.

Unter Verschiedenes wurde zum Beschluß erhoben: die Abhaltung eines Belegenschaftskonzertes im Garten des Volkshauses an einem der nächsten Sonntage. Nach einer Aussprache wurde der Betriebsrat einstimmig beauftragt, bei der Verwaltung wegen der Lieferung einer Werksfahne, ähnlich wie es schon bei verschiedenen anderen Verwaltungen geschehen ist, vorstellig zu werden. Nach Erledigung von verschiedenen Betriebsangelegenheiten sowie Entgegennahme von Wünschen und Beschwerden, schloß der Vorsitzende um 12 Uhr die imposant verlaufene Versammlung.

**Apothekendienst.** Den Nachtdienst versehen in dieser Woche im nördlichen Stadtteil die Barbaraapothek am Plac Mieciewiczza, im südlichen Stadtteil die Löwenapothek an der ulica Wolnosci.

**Die Stadt vergibt Arbeiten.** Der Magistrat Königshütte hat die Ausführung der Erd- und Pflasterungsarbeiten nach beendeter Kabellegung in den Straßen Hajducka, Cmentarna, Kowicka, Dombrowskiego, Gimnazjalna und Ks. Damrocha ausgeschrieben. Versiegelte Offerten können interessierte Firmen bis spätestens zum 18. Juni d. Js., mittags 12 Uhr, im technischen Betriebsamt an der ulica Bytomska 11, abgegeben werden. Dasselbst werden auch nähere Informationen erteilt. Ferner wurde der Bau eines Wohnhauses für Lehrer an der Volksschule V an der ulica Dombrowskiego ausgeschrieben. Die Offerteneröffnung erfolgt am Dienstag, den 18. Juni, vormittags 10 Uhr, im Stadtbauamt an der ulica Stawowa 1, Zimmer 26. Nähere Unterlagen können in diesem Amt gegen eine Gebühr von 7 Zloty vom 11. d. Mts. bezogen werden.

**Sezierung einer Leiche.** Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde auf dem hiesigen Friedhofe die Sezierung der Leiche eines gewissen Pichaida aus Neuheiduk, der eines unnatürlichen Todes gestorben sein soll, durch einen Arzt vorgenommen.

**Lieferungen für die Stadt.** Das städtische Krankenhaus benötigt 6 Stück Metallische, 10 gewöhnliche Metallstühle sowie 6 metallene Lehnstühle. Entsprechende Offerten sind an die Verwaltung des städtischen Krankenhauses bis zum 15. Juni, mittags 12 Uhr, einzureichen. Ferner ist die Lieferung von Tischen und Bänken für das Kassen- und Liquidationsbüro im Rathause zu vergeben. Die Offerteneröffnung erfolgt am Montag, den 17., vormittags 9 Uhr, im städtischen Bauamt an der ul. Stawowa 1, Zimmer 26, wo auch Unterlagen zu erhalten sind.

**Lange genug hat es gedauert.** Jrgend einer Stelle ist es eingefallen, daß wir jetzt im Sommer, sozusagen in „Zeichen des Grünsputters“ leben, denn eines der wichtigsten Nahrungsmittel für Kinder und Kranke, die Milch, wurde mit dem gestrigen Tage billiger. Der seit mehreren Monaten gehaltene Preis von 50 Groschen wurde für einen Liter Milch auf 46 Groschen herabgesetzt. Trotz dieser Ermäßigung ist der Milchpreis immer noch als zu hoch zu bewerten.

**Städtische Versteigerung.** Am Dienstag, den 11. Juni, vormittags 10 Uhr, wird im Hofe des städtischen Feuerwehrdepots an der ul. Bytomska 19, ein elektrischer Motor versteigert.

**Strasenspernung.** Infolge Ausführung von Kanalisationsarbeiten an der ulica Kordeckiego, im Abschnitt von der ulica Hajducka bis zur Stadtgrenze sowie der ulica Karola Marxi, im Abschnitt von der ulica 3-go Maja bis zur ulica sw. Piotra, sind diese Teile bis zum Widerruf für den Fuhrwerksverkehr gesperrt.

**Wem gehört die Uhr?** Die Hüttenverwaltung macht folgendes bekannt: Beim Kriminalamt in Kattowitz, ulica Zielona 28, Zimmer 96, ist eine Uhr, die angeblich einem unserer Arbeiter gestohlen worden ist, während den Dienststunden in Empfang zu nehmen.

## Siemianowiz

### Wir stellen fest!

Daß in der Nachtschicht vom Sonnabend zum Sonntag auf Richterschächte fieberhaft an der Instandsetzung der Fahrstrecke zum Hauptquerschlag gearbeitet worden ist. Sie dürfte beim Eintreffen des Einfahrers vom Bergrevieramt tadellos im Schuß sein. Ferner stellen wir fest, daß von dem Betriebsratsmitglied Sch. dieser Punkt mehrfach auf der Tagesordnung stand, vom Vorsitzenden aber immer wieder abgesetzt wurde. Ferner erschien der Antrag auf „Regelung der Betriebspausen im Tagebetrieb“ niemals auf der Tagesordnung, trotz mehrfachen Wunsches. Ebenso geht der Vorsitzende Solik einer Einberufung von Belegenschaftsversammlungen mannhafte aus dem Wege; überhaupt scheut er eine jede öffentliche Kritik über seine Tätigkeit, bezw. Untätigkeit. Er ist übrigens wie ein Weichens, daß nur im Verborgenen blüht, er riecht nur nicht so!

**Grubenunfall.** Der Häuer B. von Richterschächte in Siemianowiz verunglückte vor hohem Pfeiler infolge Nachfallens von Kohle. Er brach ein Bein.

**Ein Personenauto verbrannt.** An der Chausseekreuzung Hohenlohehütte-Alfredschacht geriet das Auto eines Apothekenbesizers aus Bismarckhütte infolge Explosion des Benzinbehälters in Brand. Die Hohenlohehütter Feuerwehr eilte zur Mithilfe herbei, konnte jedoch nicht verhindern, daß der Wagen vollständig verbrannte.

**Tödtlich verunglückt.** Bei der Firma Nitel und Schoppe, welche zur Zeit Arbeiten in Gieschegruhe ausführt, verunglückte am Freitag der Grubeninvalid Dusta aus Siemianowiz, 61 Jahre alt, welcher, gezwungen durch seine niedrige Pension, noch einem Nebenverdienst nachgehen mußte, tödtlich. Er war als Hilfsmann bei einer Sauerstoffbrennkolonne tätig, als ein Transportbehälter der Schwebebahn abriß und D. tödtlich traf.

**Vom Fundbüro.** 12 silberne Uhren, von einem Diebstahl herrührend, sind im Polizeibüro Siemianowiz, Zimmer 2, abgeholt.

**Besichtigung.** Am Freitag wurden sämtliche Werksanlagen und Gruben der Vereinigten Königs- und Laurahütte in Siemianowiz unter persönlicher Leitung von Minister Kiedron und Oberdirektor Bernard von einer amerikanischen Sachverständigenkommission besichtigt.

**Erwischter Dieb.** Der Schuhmacher, welcher unter dem Namen eines Eisenbahnners Kiedel ein Geschäft um 8 Paar Schuhwaren prellte, ist in der Person des Viktor Ullmann von der Myslowitzer Chaussee gestellt worden.

## Börsennotizen vom 10. 6. 1929

(11 Uhr vorm. unverbündlich)

Warschau . . . . .	1 Dollar	{ amtlich = 8,91 zł frei = 8,92 zł
Berlin . . . . .	100 zł	= 47,114 Rmł.
Kattowitz . . . . .	100 Rmł.	= 212,25 zł
	1 Dollar	= 8,91 zł
	100 zł	= 47,114 Rmł.

**Ein Pferd stiehlt seinen Reiter.** Der Arbeiter Jarczyk aus Zalenze stahl ein Pferd und bemühte es sofort zum Reiten, um der Polizei schnellstens aus Reichweite zu kommen. Die Polizei verständigte alle erreichbaren Kommissariate von dem Diebstahl. Leider konnte J. das Pferd nicht beherrschen, sondern das Pferd beherrschte ihn. Gegen seine Absicht brachte der Gaul den Reiter nach Siemianowiz und blieb in der Nähe des Polizeikommissariats stehen. Die Polizei faßte natürlich sofort den Dieb. Der Eigentümer des Pferdes konnte dasselbe sogleich wieder in Empfang nehmen.

**Ein neuer Betrugskniff.** Bei der Frau Sz. in Siemianowiz erschien ein Mann und erbot sich, für wenig Geld die Möbel aufzupolieren. Da er nicht dauernd unter Aufsicht bleiben konnte, verschwand er plötzlich und nahm einen Betrag von 75 Zloty mit. Als die Frau wiederkam, war der Vogel bereits ausgeflogen.

## Myslowiz

### Wann hören die Steuerhelfer auf?

Im Mittelalter wurde einem Steuerzahler nicht nur alles weggenommen, was er besaß, aber man hat vielfach die Steuerzahler gefoltert, damit sie verraten, wo sie den Rest ihrer Lebensmittel, die man für fällige Steuer wegnehmen wollte, versteckt haben. Viel hat sich seit dieser Zeit nicht geändert, weil die Steuerhelfer auch noch heute sehr groß sind. Gewiß werden die Steuerhelfer nicht mehr physisch gefoltert, aber man ruiniert sie materiell, indem man ihnen ihre Werkstätten pfändet und wegschleppt ohne eine gesetzliche Handhabe zu einem solchen Vorgehen zu haben. In der vorigen Woche haben sich in Schoppin zwei sehr krasse Vorfälle abgepielt, die das Vorgehen der Steuerbehörden kennzeichnen. Der Kaufmann N. N. in Schoppin bezahlte seine Steuer in Raten und um der Pfändung aus dem Wege zu gehen, borgte er sich das Geld und bezahlte damit



### Leicht gesagt!

Hausherr (stöhlt mit einem Einbrecher, den er die Treppe heraufkommen hörte, eher als vermutet zusammen): „Hände hoch!“ (Humorist.)

# Der Köllendoktor

(Die Fortsetzung des weltberühmten Romans: „Die Mission des Dr. Fu-Mandshu“).  
Von Sax Rohmer.

39)

„Weshalb aber diese Maskerade? Und überhaupt: Warum interessiert dich das Giebelhaus?“

„Kannst du dir das nicht erklären?“

„Mir scheint die ganze Sache ziemlich wahnwitzig.“

„Dann willst du also nicht mitkommen?“

„Ich hab' mich noch nie geweigert, wenn meine Anwesenheit irgendeinen Nutzen verspricht.“

Smiths Hände legten sich auf meine Schultern. „Wenn ich dir behauere, alter Junge, daß deine Begleitung für meine Sicherheit notwendig ist, daß ich, wenn du mich im Stich läßt, einen anderen Gefährten suchen muß, wirst du dich dann beteiligen?“

Unwillkürlich ahnte ich, daß er mir etwas verheimlichte, und war darob leicht verstimmt. Trotzdem blieb mir keine Wahl. Und so schlich ich denn, als verwaahlter Greis verummumt, in der Abenddämmerung aus meiner Wohnung zu dem Auto, das auf Smith wartete.

Das Giebelhaus, ein ziemlich geräumiger Bau, lag in einiger Entfernung von der Chaussee. Ein halbkreisförmiger Anfahrtsweg, von je einem Eisengittertor begrenzt, führte zur Haustür. Das Grundstück war so dicht bewachsen, daß dieser Bogenweg ein grüner Tunnel schien. Eine hohe Ziegelwand entzog das Gebäude den Blicken der Vorübergehenden.

Den Wagen hatte Smith an einer Biegung der schmalen, gewundenen Straße entlassen, zu der das unheimliche Bauwerk gehörte. Sie war an beiden Seiten von Mauern eingefaßt. Zur Linken befand sich der Eingang für Lieferanten der Wohnungen, die nach einer anderen Front sahen; zur Rechten erstreckte sich das Terrain des Giebelhauses.

„Mit Ausnahme einiger Meilers ist die ganze Umgebung bis zur Heide hin einsam und verlassen.“ Smith steckte den Schlüssel ins Torloch und öffnete. „Komm! In der Bibliothek werden wir ein behagliches Feuer und Erfrischungen vorfinden

— vorausgesetzt, daß die Aufwärterin meine Anordnungen befolgt hat.“

Ich hörte das schwere Tor hinter uns zuschlagen. Selbst wenn Mondschein gewesen wäre — aber es war keiner —, beweisste ich, ob seine Strahlen die düstere Schwärze des Bogentunnels hätten durchdringen können. So beengend war die Dunkelheit, daß ich annahm, Smith müsse den Weg mit Hilfe eines sohesten Sinns ertasten. Jedenfalls entdeckte ich das Gebäude nicht eher als fünf Schritte vor den Stufen des Hauseingangs. In der Halle brannte Licht, doch schwach und ungenügend. Auf dem großen Tisch in der Bibliothek erwartete uns der bereitgestellte Imbiß. Eine große Reisetasche stand auf dem Teppich.

„Daß uns erst einen Whisky-Soda genehmigen, bevor wir den Rundgang beginnen!“

Smiths Vorschlag war mir äußerst willkommen. Ich fühlte mich sonderbar bedrückt, und meine fiebernden Nerven schienen jeden Augenblick auf irgendein bedrohliches Ereignis gefaßt. Ich brauchte nicht lange zu harren. Als ich mein Glas an die Lippen führte, vernahm ich das erste, schwache glöckchenähnliche Geläute.

Es war ein musikalischer Ton, aber, in der Einsamkeit des öden Hauses, eine Musik des Grauens.

„Die Gespenster verlieren keine Zeit!“ raunte Smith leise. „Es ist nichts Neues für mich. Ich verbrachte gestern nacht hier eine Stunde — hörte den gleichen Geisterklang.“

Ich warf einen geschwinden Blick durch das Zimmer. Die Bibliotheksregale enthielten eine beträchtliche Sammlung von Werken, hauptsächlich Romane. Die purpurfarbenen Vorhänge an den beiden hohen Fenstern waren zugezogen. Eine seidenverhüllte Lampe hing von der Deckenmitte. Erwartungsvoll starrte ich nach der Tür.

Minuten atemloser Spannung. Dann Smiths Flüstern: „Da ist es wieder!“

Das Glöckchengeläute wiederholte sich, anscheinend jetzt viel näher. Es schien von irgendwo über uns zu kommen, nahe der Zimmerdecke. Wir sahen gleichzeitig empor.

„Instinktiv, vermutlich!“ leachte Smith grimmig. „Denn was soll in der Luft zu sehen sein?“

Der zarte Ton wuchs an Umfang, verstärkte und vervielfachte sich, bis die ganze Atmosphäre um uns von buntem Geschnitzwerk erfüllt war. Es bestand kein Zweifel, daß unsere Aufmerksamkeit die unsichtbaren Glöcker nach diesem Zimmer lockte. Ich fühlte, wie ich erblaßte. Dies war daselbe Gemach, in dem einen bis zum Irren verhängtigten Bewohner des Giebelhauses ein barmherziger Herzschlag traf. Wenn bereits der gelinde Anfang des Spuks mich derart irritierte — wie konnte ich da hoffen, die weiteren Prüfungen dieser fürchterlichen Nacht zu überstehen?

Nayland Smith stand gestarrt und rührte sich nicht. Seine Augen durchspürten jeden wahrnehmbaren Winkel des weiten Gemachs. „Ausgezeichnet!“ murmelte er. „Die lähmende Macht des Unbekannten ist grenzenlos. Wir dürfen uns aber nicht in die Klauen einer Panik treiben lassen, sonst könnten wir in diesem verhexten Gebäude keine zehn Minuten aushalten.“

Ich nickte zustimmend. Dann begann der Freund zu meiner Verwunderung plötzlich die Stimme zu heben, und seine Anrede erinnerte mich daran, daß er aus irgendeinem, für mich geheimnisvollen Grunde bestimmt hatte, wir müßten unter dem Dach des Giebelhauses andere Namen annehmen.

„Mein lieber Pearce, hören Sie die Glöckerchen?“

Diese Worte waren jedenfalls für die unsichtbare Macht berechnet, die die Lärmumgebungen leitete. Obwohl ich es für überflüssig hielt, folgte ich der Weisung und antwortete ebenso laut: „Sehr deutlich, Herr Professor!“

Stille wiederum, in der ich unklar zu hören wähnte, wie das Silbergeläute in entfernteren Räumen verhallte. Und es wiederholte sich nicht, so angestrangt wir auch lauschten.

„Gib mir die Reisetasche und bewege dich nicht, bis ich zurück bin!“ zischelte Smith mir ins Ohr.

Er verließ die Bibliothek, wobei seine Schuhe hart durch das dumpfe Schweigen krachten. Ich hörte, wie er Zimmer auf Zimmer durchschritt.

Endlich trat er wieder herein, stellte die Tasche auf den Tisch. Sein glänzendes Gesicht. „Es spukt im Hause, Pearce!“ rief er. „Aber mich hat noch nie ein Gespenst ins Bettsharn jagen können. Kommen Sie — ich zeige Ihnen Ihr Zimmer!“

(Fortsetzung folgt)

# Spiel und Sport

Sport vom Sonntag

## Landesligaspiele.

**Ruch Bismarckhütte — Czarni Lemberg 2:4 (1:0).**

Trotzdem das obige Spiel das einzige Ligatreffen in Oberschlesien gewesen ist, so brachte es doch nicht den erwarteten Zuschauererfolg, denn kaum 2000 Zuschauer umsäumten den Platz. Allgemein wurde mit einem Siege der Einheimischen gerechnet, doch kommt es immer anders als man denkt. Das Spiel stand bis zur Pause auf einem hohen Niveau. In dieser Zeit war Ruch den Gästen stark überlegen, konnte jedoch zahlenmäßig gegen die mit großer Ambition in der Defensiv spielenden Gäste nichts erzielen. Die Führung für Ruch erzielte Buchwald durch einen Kopfball, welcher aus einer Ecke datierte. Nach der Halbzeit änderte sich das Bild vollkommen. Die Gäste, welche jetzt mit dem Winde spielten, übernahmen nun die Initiative. In der zehnten Minute der 2. Halbzeit mußte das Spiel infolge sehr starken Regens auf zehn Minuten unterbrochen werden. Die Beendigung des Spiels ging aber nach dieser Unterbrechung im dauernden Regen weiter. Auf dem jetzt nun glatten Boden fühlten sich die Gäste wohl. Durch weiten Freistoß erzielten sie den Ausgleich und kurz darauf das Führungstor aus einem Solo-gang des Linksaußen. Nach einer schönen Aktion des ganzen Ruchsturms, erzielte Sobotta den Ausgleich. In den letzten Minuten war Rafulla der Held der Gäste, welcher das 3. und 4. Tor auf sein Konto buchen konnte. Der bei Ruch für Kremer eingestellte Ersatzmann Bilak war ein großer Verfolger, denn wenn der Ball auch glatt gewesen ist, so waren alle vier Tore haltbar gewesen. Schiedsrichter Baran-Posen war gut.

**Cracovia Krakau — Wisla Krakau 3:1**

**Warta Posen — Polonia Warschau 3:1**

**Touristen Lodz — Legia Warschau 2:1**

**Warszawianka — L. K. S. Lodz 2:0**

**Pogon Lemberg — 1. F. C. Rattowitz 1:0.**

## Um die Meisterschaft der A-Klasse.

Am gestrigen Sonntag wurde die 1. Serie um die ober-schlesische Fußballmeisterschaft beendet. Die gestrigen Spiele brachten große Ueberraschungen und zwar schlug der Tabellenletzte Polizei Rattowitz den mit an der Spitze stehenden Kolejowy. Hierauf der Sieg von Naprzod Zalenze über Pogon Rattowitz, dadurch ist Pogon als Tabellenführer gekommen und zuletzt der Sieg von Krejz über Pogon Friedenshütte.

**Kolejowy Rattowitz — Polizei Rattowitz 0:6 (0:3).**

Eine katastrophale Niederlage mußte sich Kolejowy auf eigenem Platz von Polizei gefallen lassen. Ein Sieg der Polizei war vorauszusetzen, da Kolejowy das Spiel durch Erlaß geschwächt befristet. Den Siegel zu der großen Niederlage gab noch der Schiedsrichter, indem er in der zweiten Halbzeit zwei Spieler vom Platz wies.

**Diana Rattowitz — Rosdzin-Schoppinik 2:1 (0:1).**

Bis zur Pause dominierten die Gäste. Nach der Halbzeit übernimmt Diana die Initiative und gewinnt das Spiel verdient. Die Reservisten spielten 7:1.

**A. S. Domb — 06 Myslowitz 1:0 (1:0).**

Ein sehr schönes und ausgeglichenes Spiel von beiden Seiten. Den Siegestreifer erzielte Micharz. Sehr gut bei Domb war der Tormann und Dreher.

**Domb Ref. — 06 Ref. 2:0.**

**Domb 1. Jgd. — 06 1. Jgd. 5:0.**

**Naprzod Zalenze — Pogon Rattowitz 3:1.**

Es war ein typischer Punktekampf welcher am Naprzodplatz von statten ging und Naprzod den Sieg brachte. Bei Pogon verzagte der Tormann zeitweise vollkommen und trägt an der Niederlage eine gewisse Schuld. Die Tore erzielten für Naprzod Niemiec 2 und Kutschara 1. Für Pogon storte Pazurek.

**Naprzod Ref. — Pogon Ref. 0:2.**

**Naprzod 1. Jgd. — Pogon 1. Jgd. 2:1.**

**Krejz Königshütte — Pogon Friedenshütte 4:1.**

Die das Ende der Tabelle um die A-Klassenmeisterschaft des Königshütter Bezirks zierende Krejzmannschaft ließ durch seine zwei letzten Siege über Sportfreunde und gestern gegen Pogon, aufhorchen. Diese zwei Siege brachten Krejz vom Tabellenende zwar noch nicht weg, doch ihre derzeitige Form verspricht viel. Dieses Spiel gewann Krejz nach einem interessanten Spielverlauf verdient.

**Bereinigten Staaten von Nordamerika — 3 000 000, die Schweiz — 800, Schweden — 200, die Türkei — 200, Uruguay — 1000, Ungarn — 15 000, Italien — 1000, die Sowjet-Union — 900 000, andere Länder 1000, zusammen 6 685 415 Personen.**

Nach denselben Berechnungen beträgt die Zahl der aus dem Gebiet der Republik stammenden Personen, ohne Rücksicht auf Nationalität und Religion, mit Einschluß der außerhalb der Grenzen der Republik in absteigender Linie Geborenen insgesamt 6 989 090. (Aber die Zahl der deutschen Emigranten aus Westpolen beträgt nach vorsichtiger Schätzung rund 750 000 Seelen.)

## Deutsch-Oberschlesien

### Schweres Unglück in Ratibor.

14 Verletzte.

Am Sonnabend abend kurz vor 7½ Uhr löste sich auf dem Rummelplatz am Holzmarkt eine etwa zwei Zentner wiegende Schwanengondel, die glücklicherweise unbesetzt war, von dem fünf Meter hohen Turmrußfussel des Schaustellers Erich Seiffert aus Leipzig in voller Fahrt und stürzte mit großer Wucht mitten in die Zuschauermenge. Neun Erwachsene und fünf Kinder wurden verletzt, davon zwei Kinder und vier Erwachsene schwer. Die Ursache des Unglücks ist eine unsachgemäße Verbindung der Drahtseilenden der Gondel, welche von einem Ratiborer Drahtwebermeister ausgeführt war. Derselbe hatte die Tasse nicht verspleißt, sondern nur umgebogen und mit ausgeglichtem Draht umwickelt. Der zweijährige Knabe Horst Sähula, der eine Gehirnerschütterung und schwere Schädelverletzungen davongetragen hat, dürfte kaum mit dem Leben davon kommen. Die Sanitätskolonne leistete die erste Hilfe und schaffte die Schwerverletzten ins städtische Krankenhaus. Die Kriminalpolizei hat sofort die Ermittlungen aufgenommen und ließ das Schaustellerunternehmen einstweilen einstellen.

Beuthen. (Fund der Leiche der vermißten Frau Stadtsyndikus Bahr.) Am Sonntag, den 9. Juni wurde nachmittags von Spaziergängern im Kottitzer Wald im Jagden 10 an der Westseite, an einem Reifigsaufen geleht, eine

**Naprzod Lipine — Iskra Laurahütte 4:1 (2:0).**

Ohne aus sich besonders herauszuheben schlug Naprzod die mit großer Ambition spielende Iskra.

**07 Laurahütte — Drzel Josefzdorf 0:0.**

Obiges Spiel wurde kurz vor Schluß wegen Undisziplin von Drzelspielern abgebrochen, welche einen gegen sie diktierten, im Strafraum durch offensichtliches Hand verhandelten Elfmeter, nicht ausführen lassen wollten. Hierauf war der Schiedsrichter gezwungen, das Spiel abzubreaken.

**07 Ref. — Drzel Ref. 3:0.**

**07 1. Jgd. — Drzel 1. Jgd. 1:0.**

**Sportfreunde Königshütte — Slonk Schwientochlowitz 0:0.**

**1. K. S. Tarnowitz — Amatorski Königshütte II 2:3**

**Silesia Paruschowiz — 09 Myslowitz 3:3**

**Slonk Siemianowiz — 20 Bogusichiz 4:4**

**Ref. — Ref. 4:2**

**1. Jgd. — 1. Jgd. 2:1**

**K. S. Chorzow — Zgoda Bielschowiz 5:3 (4:0)**

**Slonk Schwientochlowitz II — Ruch Bismarckhütte II 3:2**

**Stadion Königshütte — 25 Hohenloehütte 5:2**

**K. S. Haller — 28 Drzegow 3:1**

**Byznica Ramien — K. S. Brzezine 5:1**

**W. K. S. Tarnowitz — 1. K. S. Tarnowitz 4:1 (3:0), Pokalspiel.**

**09 Ref. Myslowitz — K. S. Gieschewald 5:0.**

## Internationale Leichtathletikwettkämpfe.

Am Sonnabend fanden auf dem Rattowitzer Pogonplatz internationale Leichtathletikwettkämpfe statt, welche 06 Rattowitz und A. S. Rosdzin-Schoppinik organisierte. Neben der zahlreich vertretenen ober-schlesischen Elite waren auch die Leichtathletikgrößen von Hakoah Wien am Start. Die Kämpfe fanden bei idealem Wetter, aber wenig Zuschauern statt. Aus diesem kann man ersehen, wie schwach noch das Interesse des ober-schlesischen Publikums für den edelsten Sportzweig, wie es die Leichtathletik ist, ist. Die Kämpfe selbst standen auf einem hohen Niveau und hielten die wenigen Zuschauer in steter Spannung, hauptsächlich bei den Stafetten, wo die Wiener ihre hohe Klasse zeigten. Sie waren mehreren Leichtathleten im Stil und Technik weit überlegen. Aus diesen Kämpfen ersehen unsere Leichtathleten, daß sie noch viel lernen müssen, um an die europäische Extraklasse heranzureichen. Die Wiener starteten nur in den Läufen, die anderen Konkurrenzen wurden unter den ober-schlesischen Leichtathleten ausgetragen. Die Einzelergebnisse waren wie folgt:

100 Meterlauf: 1. Müller (06), 2. Elpel (06), 3. Steiner (Wien); 400 Meterlauf: 1. Deutsch (Wien) 52,8 Sek., 2. Rzepus (Stadion) 58 Sek., 3. Pippich (06); 1500 Meterlauf: 1. Spielmann (Wien) 4,22 Min., 2. Zylta (Sokol Königsh.) 4,25 Min., 3. Kocold (Stadion); 800 Meterlauf: 1. Bldy (Wien) 2,6,1 Min., 2. Zylta (Sokol Königsh.) 2,8,2 Min., 3. Salemba (Stadion); 3000 Meterlauf: 1. Nowara (Kolejowy) 9,47 Min., 2. Bztomski (06), 3. Sitko (Rosdzin); 200 Meterlauf: Dieser Lauf war ein totes Rennen, da Deutsch (Wien) und Zajusz (Stadion) gerade am Ziel stützten. Die Zeit war 24 Sek. Den Platz belegte Klein (Wien). Die 4x100 Meter-Stafette gewann 06 Zalenze mit der Besetzung Wofaszel, Pippich, Elpel und Müller, in der Zeit von 47,2 Sek. vor Skla und Rosdzin-Schoppinik. Die Stafette der Wiener Hakoah verlor beim letzten Wechsel den Stab und überschritt die Bahn. Sie belegte aber dennoch den 3. Platz, wurde aber disqualifiziert. Die olympische Stafette gewann Hakoah Wien mit der Besetzung Spielmann, Fischler II, Klein und Bldy in der Zeit von 3,55 Min. vor Stadion, 06 und Skla. Rattowitz. Bei dieser Stafette konnte man die gute Klasse der Wiener heraussehen. Rungelstößen: 1. Banaszak (Skla.) 11,94 Meter, 2. Majorczyk (Stadion) 11,54 Meter, 3. Zajusz (Stadion) 11,13 Meter; Weitsprung: 1. Ramieniecki (Skla.) 6,30 Meter, 2. Elpel (06) 6,17 Meter, 3. Lakta (Rosdzin) 5,90 Meter. Die Organisation der Kämpfe war gut und widelte sich flott ab.

**Preußen Zaborze — Hertha B. S. C. Berlin 1:8 (0:7).**

Eine vernichtende Niederlage mußte der süddeutsche Meister Preußen Zaborze im ersten Spiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft, von den sich in Hochform befindenden Berlinern hinnehmen. Das Spiel fand vor über 10 000 Zuschauern auf dem Jahnplatz in Gleiwitz statt.

Frauenleiche gefunden, die bereits völlig in Verwesung begriffen ist. Nur die Kleidung ist noch zu erhalten. An Hand der Kleidungsstücke handelt es sich um die seit Anfang Januar vermißte Frau Stadtsyndikus Bahr aus Beuthen, da die Kleider der Leiche der Beschreibung der Kleidung gleichen, in der Frau Bahr vermißt wird. Die Leiche wird höchstwahrscheinlich sezirt werden.

Gleiwitz. (Großer Mühlenbrand.) In den Morgenstunden des Sonntags wurde die Gleiwitzer Feuerwehr nach der Mühle von Jusel nach der Breiswitzer Straße in Gleiwitz gerufen, wo das Mühlengebäude in hellen Flammen stand. Das Feuer war bereits soweit fortgeschritten, daß sich die Feuerwehr nur auf den Schutz der Nachbargebäude beschränken konnte. Von den übergreifenden Flammen sind auch einige Balken des benachbarten Speichers verbrannt. Das Maschinenhaus selbst und die Maschinen wurden vernichtet. Der Gesamtschaden beträgt rund 300 000 Mark und ist durch Versicherung gedeckt. Die Feuerwehr hatte mit der Bekämpfung des Brandes über vier Stunden zu tun und konnte erst gegen 9 Uhr vormittags nach Zurückfassung einer Brandwache abrücken. Die Ursache des Brandes ist noch nicht geklärt.



Die junge Frau (zu ihrem Mann, dem ein Stein auf den Fuß gefallen ist): „Gleich bist du still, Karl! Baby ist eben eingeschlafen.“

die letzte Rate in Höhe von 180 Zloty. Nach dem er diese Rate bereits bezahlt hat, erschien bei ihm nach einigen Wochen der Exekutionsbeamte und nimmt für die 180 Zloty die Pfändung vor. Der Kaufmann beteuert, daß er das Geld bereits bezahlt hat, da ihm aber die Quittung in Verstoß geraten ist, so half ihm die Beteuerung nichts. Er ließ schnell zu den Nachbarn, pumpte sich die 180 Zloty zusammen und bezahlte die Rate samt Pfändungskosten. Den nächsten Tag findet er die Quittung in seiner Westentasche, geht damit zum Steueramt und unter Vorweisung der Quittung ersucht ihm die 180 Zloty zurückzahlen und die Pfändungskosten niederzuschlagen. Das Steueramt zahlt aber keinen Groschen zurück, weder das Bargeld noch will es die Kosten niederzuschlagen. Bei uns wird eben es so gemacht. Jetzt noch einen zweiten Fall, der sich ebenfalls in Schoppinik abgespielt hat. In Frage kommt ein Buttergeschäft. Es ist kein offenes Geschäft, sondern mehr ein Hausiererhandel. Eine Molkerei in Krakau hat einen Vertreter in Schoppinik und schickt ihm von Zeit zu Zeit ein Quantum Butter. Dieser Vertreter hat sich aus einer Firma eine Butterformmaschine ausgeliehen und zahlt dafür 150 Zloty monatlich Entschädigung. Der Vertrag wurde notariell abgeschlossen. Nun trat das Myslowitzer Steueramt dazwischen, verlangt von dem Betreffenden eine Patentsteuer für mehr als 500 Zloty jährlich und schätzte seinen Umsatz dreifach so hoch ein, als er in Wirklichkeit ist und schickte ihm den Exekutionsbeamten ins Haus. Doch hat der Handelsmann nichts zum Verpfänden gehabt, weil das Geschäft ihn nur mit Mühe ernähren kann. Der Exekutionsbeamte weiß sich jedoch zu helfen. Er packte einen Buttertransport ab, verpfändete ihn, lud gleichzeitig die Butterformmaschine auf den Wagen und fertig war die Laube. Mit einem Schlag ist der Mann ruiniert, da er nicht nur die Butter, aber auch seine Werkzeuge verloren hat. Der notarielle Akt, daß die Maschine einem anderen gehört, wurde nicht einmal mit einem Blick gewürdigt. Die Butter hat das Steueramt verkauft und die Maschine auf ein Lager gegeben. Wir meinen, daß hierzu jegliches Kommentar überflüssig ist, weil es die Tatsachen nur abschwächen könnte.

**Warnung für Gewerbetreibende im Straßenhandel.** Es ist in der letzten Zeit die polizeiliche Wahrnehmung gemacht worden, daß Gewerbetreibende ihre Geschäftstätigkeit auf den Märkten und im Straßenhandel abwickeln, ohne im Besitz der hierzu erforderlichen Gewerbepatente zu sein. Die hierbei Betroffenen werden unachtsamlich von der Polizei zur Anzeige gebracht und haben die aus den Steuerstrafgesetzen entsprechenden verhältnismäßig hohen Strafen zu gewärtigen. Es liegt daher im Interesse dieser Gewerbetreibenden, daß sie die erforderlichen Steuerpatente usw. stets bei sich führen, umso mehr, weil die Polizei künftighin noch energischer diesbezügliche Kontrollen durchführen wird, worauf besonders hingewiesen sei.

**Von der städtischen Sparkasse in Myslowitz.** In der letzten Sitzung des Verwaltungsrates der städtischen Sparkasse in Myslowitz, wurden verschiedene lang- und kurzfristige Anleihen in einer Gesamtsumme von 23 500 Zloty bewilligt.

**Beginn der Arbeiten am Ausbau des Myslowitzer Stadions** noch in diesem Jahre. Dem Bau des Stadions in Myslowitz steht nach Unterzeichnung des Geländepachtvertrages zwischen dem Myslowitzer Magistrat und der Rattowitzer Aktien-Gesellschaft, welche noch in diesen Tagen erfolgt, nichts mehr im Wege. Zunächst ist der Ausbau des Schwimmbassins vorgesehen, welches in modernster Form eingerichtet sein soll. Die Arbeiten an diesem dürften bei einem günstigen Stande der Bauangelegenheiten noch im Herbst d. Js. beendet sein. Der weitere Plan des Ausbaus des Stadions steht eine lange Rennbahn, Spielplätze für Fußball, Tennis, Plätze für leichtathletische Leibesübungen usw. vor. Der ganze Platz wird ungefähr 130 Morgen einnehmen und somit einer der größten Spiel- und Sportplätze in der Wojewodschaft werden. Da das Stadion auch mit weiten Tribünen für das Publikum versehen sein wird und noch andere Arbeiten den Bau komplizieren, dürfte das Stadion vor Herbst 1930 nicht vollendet werden.

**Unpassende Viehtransporte auf den Straßen.** Es gibt nichts Unheimlicheres, als wenn man von wildgewordenen Ochsen auf dem Bürgersteige überrumpelt wird. Mag es immerhin lächerlich klingen, man kann es doch nicht verhehlen, daß derartige Mißstände mitunter böse ausarten können. Die Schuld daran tragen meistens die Transportführer, welche oft vom Geist des Czajka befehle sind. So kommt es nun häufig vor, daß sich einzelne Tiere vom Transport loslösen und nicht nur die Passanten auf den Bürgersteigen in Gefahr bringen, sondern auch die Autos und Fuhrwerke in kritische Momente versetzen. Es wäre daher im Interesse der Verkehrssicherheit durchaus nötig, daß in Zukunft die Viehtransporte mit größerer Umsicht durch die Straßen geführt werden und vor allem, daß auch weniger Kofcheiten, die sich ja so häufig die Transportführer an den Tieren zu Schulden kommen lassen, wegbleiben, weil solches nicht geeignet ist, auf die Kindesseele erzieherisch zu wirken.

**Mit einem blauen Auge davongelommen.** Im Lokal des Herrn Frühau in Schoppinik kam es an einem der letzten Abende zwischen einigen Volksschulleitern aus Rosdzin und Schoppinik zu einer heftigen Auseinandersetzung, wobei es Ohrfeigen hagelte. Ein bei der Keilerei anwesender Schulinispektor zog es vor, plötzlich zu verschwinden. Der Schulleiter J., eine bekannte Leuchte der Sanacja, holte sich dabei ein blaues Auge, das ihn zwang, einige Tage von seiner politischen Laufbahn fernzubleiben.

**Von der Auswandererzentrale.** Im Laufe der letzten Woche ist wiederum eine große Anzahl Auswanderer nach Frankreich durch die Myslowitzer Auswandererzentrale abgegangen. Am 10. verlassen gegen 40 Oberschlesier ihre Heimat, um ihr Glück in den Bergwerken in Belgien zu suchen, wofür ihnen ein Verdienst von 30—40 belgischen Franken täglich zugesichert wird.

**Von der Minderheitsschule in Rosdzin.** Auf Grund der Einberufung des Minderheitsschullehrers in Rosdzin zu einer sechs-wöchigen Reservistenübung erleidet der Unterricht in der genannten Minderheitsschule infolgedessen eine Veränderung, als in der Zeit der Dauer der Reservistenübung die Klasse nur jeden 2. Tag von dem zweiten Lehrer unterrichtet wird.

## Republik Polen

### Die Zahl der Auslandspolen.

Die annähernde Zahl der Personen polnischer Nationalität wird in der polnischen Presse ohne Rücksicht auf ihre Staatszugehörigkeit in den einzelnen Ländern wie folgt angegeben: Afrika — 130, England — 5000, Argentinien — 35 000, Desterreich — 8000, Australien — 120, Belgien — 20 000, Brasilien — 210 000, Bulgarien — 100, China — 3000, die Tschechoslowakei — 180 000, Dänemark — 12 000, Estland — 1000, Finnland — 375, Frankreich — 600 000, Griechenland — 20, Spanien — 50, Holland — 4000, Japan — 120, Kanada — 100 000, Kußa — 3000, Serbien — 12 000, Litauen — 200 000, Luxemburg — 2000, Lettland — 70 000, Mexiko — 150, Deutschland — 1 250 000 (auf deutscher Seite rechnet man nur mit 750 000 Seelen), Norwegen — 40, Palästina — 10, Peru — 100, Rumänien — 50 000, die

# Geschichts-Fälschungen

Historische Irrtümer und Schlimmeres

Im Fürstentum Dels lebte zwischen 1641 und 1653 ein Bandenführer namens Melchior Hedloff, genannt Melchior der Schüh, dem die Ermordung von 251 Menschen, meist Soldaten, nachgewiesen wurde; nach seinem eigenen Geständnis hat er dabei einmal aus Aberglauben, nämlich um „beherzter“ zu werden, das Herz der noch ungeborenen Leibesfrucht einer Ermordeten gegessen. Aus diesem Fall von barbarischem Aberglauben eines einzelnen, gefürchteten und verschrienen Mörders machte die Geschichte später im Zusammenhang mit der allgemeinen Verwilderung und Not durch den Dreißigjährigen Krieg (1618 bis 1648) schließlich ganze Menschenfresserbanden. Aber in keiner ernsthaften zeitgenössischen Chronik ist davon die Rede.

Eine bekannte bössartige Geschichtsfälschung, die sich seit Jahrhunderten bis zum heutigen Tage erhalten hat, ist die Mär vom jüdischen Ritualmord. Sie ist östlichen Ursprungs und zuerst von jüdischen Judenverfolgern verbreitet worden zur Verdeckung ihrer eigenen Untaten und zur Ablenkung von Volksunruhen auf den jüdischen Brügelnaben. Obwohl bis heute kein einziger wirklicher Ritualmord bewiesen wurde, aber tausende solcher Anschuldigungen widerlegt werden konnten, grassiert diese unsinnige Greuelmär auch heute noch, vornehmlich in antisemitisch-völkischen Kreisen.

Die heroischen und monarchistischen Schullesebuchgeschichten haben fast durchweg keinen Wirklichkeitsboden. Auf keinem Gebiete ist soviel geschwindelt und gefälscht worden wie auf dem Gebiete der Monarchen- und Heldenverehrung; eine Geschichte des heroischen Geschichtsschwinds ergäbe Bände. Der „große und starke Held“ Roland zum Beispiel ist niemals ein großer Held gewesen. Er wird in der zeitgenössischen Geschichte nur ein einziges Mal und nur mit drei Worten erwähnt; Einhard nämlich zählt ihn unter den bei Roncesvalles (778) gebliebenen Edlen auf. Erst die gefälschte Chronik des Erzbischofs von Turpin erzählt plötzlich von der Größe und Stärke Rolands Wunderdinge. (Die sogenannten „Rolandsfüßen“ sind Symbole der Marktgerichtsbarkeit und hatten mit Roland überhaupt nichts zu tun.)

Die ebenfalls in Schulbüchern früher gern erzählte Geschichte, daß Karl der Große die Schulen besuchte, ist gleichfalls erfunden; Karl der Große dachte gar nicht daran, und in keiner Chronik seiner Zeit ist davon die Rede. Erst der Mönch Notker aus St. Gallen hat sie — und noch viele andere monarchistische Mären — sich aus den Fingern gelogen. Falsch ist auch die Geschichte vom „braven Schweppermann“, dem Ludwig der Bayer nach der Schlacht bei Mühldorf angeblich zwei Eier überreichen ließ mit den Worten: „Jedermann ein Ei, dem braven Schweppermann aber zwei!“. Nun erwähnen aber die zeitgenössischen Chroniken über die Schlacht bei Mühldorf den Feldhauptmann Schweppermann mit keinem Wort. Hingegen ist in einer Chronik unter vielen anderen Rittern ein gewisser Schweppermann als Teilnehmer an der Schlacht bei Gammelsdorf erwähnt, aber ohne Hinweis auf ein besonders auffälliges Verhalten.

In Karlsbad hat man Kaiser Karl dem Vierten ein Denkmal gesetzt, weil er bei Gelegenheit einer Hirschjagd die Karlsbader Quellen entdeckt haben soll. Aber er hat die Quellen weder entdeckt noch je besucht: ein historischer „Irrtum“, wahrscheinlich der eines reklametüchtigen Unternehmers.

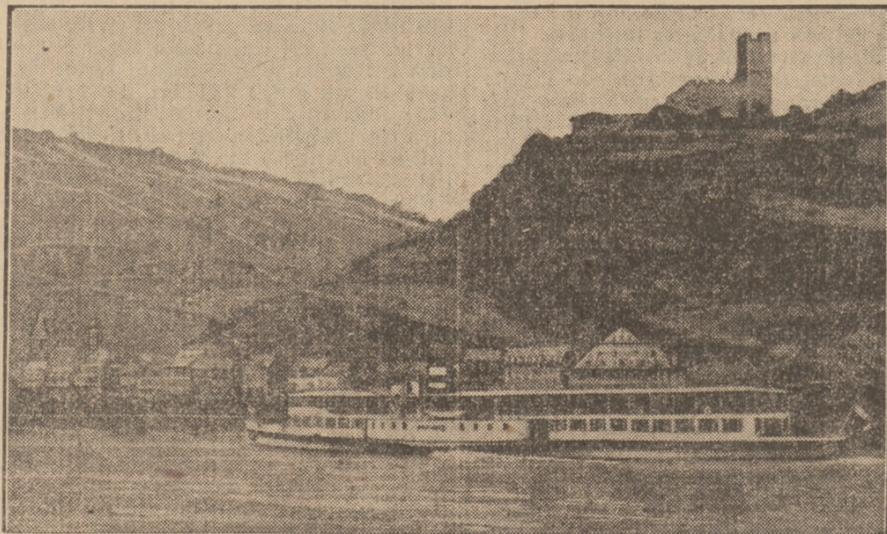
Auch das Hermannsdenkmal im Teutoburger Wald steht wahrscheinlich an falscher Stelle. Die Hermannsschlacht wird von dem römischen Geschichtsschreiber Tacitus in ein waldiges Berggebiet verlegt, dem er den Namen Teutoburger Wald gab. Aber wo dieser „Teutoburger Wald“ liegt, geht aus seinen Aufzeichnungen nicht hervor. Erst im Anfang des 18. Jahrhunderts verfertigte der Bischof von Baderborn eine Karte, auf der er für den Dippischen Wald „Teutoburger Wald“ setzte, weil der ehrwürdige Herr von der Voraussetzung ausging, daß die berühmte Schlacht in seiner nächsten Nachbarschaft stattgefunden haben müsse. Wo sie in Wirklichkeit stattgefunden hat, weiß man noch immer nicht.

Daß der Schwedenkönig Gustav Adolf im Dreißigjährigen Krieg zur Rettung Deutschlands und des Protestantismus nach Deutschland gekommen ist, stimmt gleichfalls nicht, sondern ist von protestantischen Geschichtsschreibern erfunden worden. Gustav Adolfs Gründe waren imperialistischer Natur: er wollte die Ostsee zum schwedischen Binnenmeer machen und das evangelische Deutschland in die Hand bekommen.

Das berühmte Wort des Müllers von Sanssouci: „Ja, wenn das Berliner Kammergericht nicht wäre!“, das die monarchistische Geschichtsschreibung verbreitete, um die bürgerliche Freiheit unter der Monarchie und den Gerechtigkeitsprinzipien Friedrichs des Großen zu demonstrieren, ist frei erfunden. In Wahrheit lauteten die Worte des Müllers, dessen Mühle den König genierte, ganz anders; er sagte: „Ich bin viel zu wenig und viel zu entkräftet, um einen Prozeß gegen den Fiskus anstrengen zu können!“ — und gab damit seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß er in einem Prozeß mit dem König nicht allzuviel von der Unparteilichkeit des Gerichts halte.

Wenig bekannt ist, daß der spanisch-amerikanische Krieg Ende vorigen Jahrhunderts auf einem Irrtum beruhte. Am 15. Fe-

bruar 1898 explodierte das nordamerikanische Schlachtschiff „Maine“ vor La Havana und sank. Man führte den Untergang auf die Wirkung einer spanischen Untersee mine zurück, und über den Auseinandersetzungen dieserhalb kam es zur Kriegserklärung. Spanien verlor Kuba, Portorico und die Philippinen. Im Jahre 1911 erst wurde die Unterjochung der Explosionsursachen



Der neueste Rhein-Schnelldampfer die „Maine“, wurde dieser Tage mit einer Fahrt Mainz—Köln in Dienst gestellt.

## Die Zigaretten des Hoteldirektors

Die Leiche im Koffer — Geheimnisvolle Verbrecher

In Barcelona und in Beauz, dem Villenort unweit von Marseille, haben sich vor kurzem geheimnisvolle Mordtaten ereignet, an deren Aufklärung fieberhaft gearbeitet wurde; allmählich beginnt sich das Dunkel zu lichten, das bisher über beiden Fällen lag.

Im Gütermagazin des Madrider Bahnhofes war man auf einen Koffer aufmerksam geworden, der monatelang dort lagerte, weil sein Adressat nicht auffindbar war. Der Koffer war am 12. Oktober vorigen Jahres in Barcelona ausgegeben worden. Man beschloß, den Koffer zu öffnen; der Inhalt konnte vielleicht einen Hinweis geben, woher der Koffer kam oder wem er zuzustellen war. Der Koffer wurde geöffnet, und zum Entsetzen der Bahnbeamten fand man den Koffer und den Rumpf einer männlichen Leiche, fast unversehrt. Die Leichenteile waren sorgfältig einbalsamiert, weshalb keiner der im Gütermagazin beschäftigten Bahnbeamten einen Berührungsgeschmack aus dem Koffer hatte wahrnehmen können. Nun öffnete man auch einen Sack, der gleichfalls in Barcelona ausgegeben, seit Monaten im Madrider Gütermagazin lag und nicht befördert werden konnte; in diesem Sack fand man die zu der einbalsamierten Leiche gehörenden, in Leintücher gewickelten Arme, ebenso geschickt und sorgfältig einbalsamiert wie der übrige Körper. Die einzelnen Teile waren sachkundig und geschickt vom Körper losgelöst, und auch die Einbalsamierung war nach allen Regeln der Kunst vorgenommen worden.

Es wurde fieberhaft gearbeitet,

Nicht in diese finstere Geschichte

zu bringen. Bald hatte man festgestellt, daß man in dem Ermordeten den Fabrikanten Casado aus Barcelona, einen reichen Mann zu suchen hatte, der seit dem Oktober vergangenen Jahres verschwunden war. Man hat auch festgestellt, daß Casado am Tage seines Verschwindens einen ziemlich großen Betrag etwa 12 000 Peseten, einliefert und in seiner Brieftasche aufbewahrt hatte. Am Mittag desselben Tages verließ Casado seine Wohnung, um einen Rechtsanwalt aufzusuchen und dann in einem Restaurant zu Mittag zu essen. Von diesem Moment an wurde er von niemanden mehr gesehen. Die Polizei fahndete nach ihm; man ging dem Gerücht nach, das von einem Mord an Casado sprach; man fand keinerlei Anhaltspunkte und man mußte die Sache fallen lassen. Sobald man die Leiche des Fabrikanten gefunden hatte, wurden die Nachforschungen natürlich mit vollem Eifer wieder aufgenommen.

Man spürte dem Leben des Fabrikanten nach, man durchsuchte seine Wohnung und man war bald zu der Er-

kenntnis gekommen, daß niemand anders als der langjährige Kammerdiener Casados der Mörder war. Der Kammerdiener, der seinerzeit die Polizei von dem Verschwinden Casados benachrichtigt hatte, wurde verhaftet. Man hatte herausgebracht, daß er seit einiger Zeit über größere Geldmittel verfügte, als es mit seinem Stand vereinbar war. Vor dem Untersuchungsrichter verwickelte sich der Mann in immer größere Widersprüche, und es gelang ihm nicht, sein Mißverständnis des Mordes einwandfrei nachzuweisen. Zu alledem kommt noch, daß ein Freund des Kammerdieners längere Zeit als Gehilfe im Anatomischen Universitätsinstitut gearbeitet hatte. Dieser Mann hatte zweifellos Beihilfe geleistet; er hatte die Leiche zerlegt und sie kunstgerecht einbalsamiert. Auch er wurde verhaftet. Beide Verhafteten leugnen vorläufig noch standhaft, an dem Verbrechen beteiligt zu sein; man ist indes überzeugt davon, daß sie bald unter der Wucht der Beweise die Wahrheit eingestehen werden.

Das ist nur eine winzig kleine Probe aus dem Fälschungs- und Irrtumsarsenal der Geschichte. Sie sollte uns aber antreiben, der menschlichen Aussage, die so sehr dem Irrtum — dem Beabsichtigten wie dem Unfreiwilligen — unterliegt, mit größter Vorsicht zu begegnen.

Miß Olive Branson, eine reiche Engländerin, die als Malerin in ihrer reizenden Villa in Beauz lebte, hatte eines Abends einen kleinen Spaziergang unternommen, von dem sie nicht mehr in ihr Heim zurückkehrte. Die Dienerschaft suchte nach der Herrin, und man fand ihren entseelten Körper in einem Gebüsch unweit der Villa.

Zwei Schüsse hatten die Malerin getötet.

Man munkelte von einem Selbstmord — der Revolver lag neben der Leiche —, und die Polizei gab es bald auf, die Angelegenheit als Mordsache zu behandeln. Die englischen Verwandten der Miß Branson gaben sich mit dieser Version nicht zufrieden; man war überzeugt davon, daß das lebenslustige Geschöpf, dem das Dasein bisher nur Schönes geboten hatte, nicht Hand an sich selbst gelegt hätte. Man ließ den bekannten englischen Privatdetektiv Ford nach Beauz kommen, damit er die Affäre in die Hand nehme. Die französische Polizei wollte natürlich den Vorwurf, die Angelegenheit auf die leichte Schulter genommen zu haben, nicht auf sich sitzen lassen und entsandte ihrerseits verstärkte Kriminalbeamte nach Beauz, die gleichfalls Ermittlungen anstellten. Die Franzosen richteten ihr Augenmerk auf einen geheimnisvollen Spanier, der mit der Engländerin bekannt geworden war und der sie wenige Tage vor dem Mord um eine Anleihe gebeten hatte. Seine Bitte war abgeschlagen worden; er hatte wutentbrannt die Villa verlassen, vor dem Tore einige Schüsse in die Luft geknallt und hatte sich unter Drohungen in die Büsche geschlagen.

Die französischen Detektive verfolgten mit Eifer diese Spur, während Mister Ford ganz andere Wege ging. Beim Durchsuchen der Villa war es dem Engländer aufgefallen, daß sich Miß Branson, die niemals rauchte, einen größeren Vorrat einer bestimmten ägyptischen Zigarette zugelegt hatte; es mußte irgend jemand da sein, der diese Zigaretten rauchte und an dem der Malerin einiges gelegen war. Sodann hatte der englische Detektiv einem Tagebuch der Miß entnommen, daß sie zwei Testamente gemacht hatte.

Eines dieser Testamente lag bei einem Notar in Tarascon; in diesem Testament hinterließ Miß Branson ihre Villa und das dazu gehörige Gut ihrer vierzehnjährigen, in London lebenden Nichte. Dieses Testament war selbstverständlich und konnte nicht auffallen; um so sensationeller wirkte die Öffnung des zweiten Testaments, das bei einem Notar in Monto Carlo hinterlegt war. Aus diesem Testament erfuhr man, daß Miß Branson vor kurzem ein Hotel gekauft und dessen Leitung einem jungen Manne namens Pinet übertragen hatte. Diesem Pinet wurde das Hotel lektwillig vermach.

Fords Nachforschungen ergaben, daß der neugebackene Hoteldirektor Monate hindurch der Geliebte der Malerin gewesen war. Man brachte auch heraus, daß Pinet jene Sorte ägyptischer Zigaretten rauchte, die dem Detektiv in der Villa der Malerin aufgefallen waren. Pinet wurde unter dem Verdacht verhaftet, seine Geliebte getötet zu haben. Er leugnete nicht, Beziehungen zu Miß Branson unterhalten zu haben; er leugnete auch nicht, sie am Abend vor dem Mord in der Villa besucht zu haben; aber er beteuerte, schon einige Stunden vor dem Mord wieder in seinem Hotel gewesen zu sein. Das Kreuzverhör setzte ihm jedoch so böse zu, daß er sich immer mehr in Widersprüche verwickelte, und heute gibt es keinen Zweifel mehr, daß Pinet — aus Habgier oder Eifersucht, das weiß man noch nicht — die englische Malerin erschossen hat.

St. F.



Die 35. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft findet zurzeit in München statt. — Bild über die Ausstellung — im Vordergrund eine Eignungsprüfung für Reitpferde — am Horizont rechts die Türme der Frauenkirche.

# Die Ausbrüche des Vesuvius

Der Vesuv hat sich wieder einmal mit einem heftigen Ausbruch eingestellt, und es kommt nicht überraschend, denn schon seit Jahren tauchen immer wieder Meldungen über stärkere Erregungen des gefährlichen Nachbarn von Neapel auf, die sich nicht nur in verstärktem Rauch, sondern auch in kleineren Ausbrüchen und Explosionen zeigen. Man kann diesem temperamentvollen Herrn, der zu den rühmlichsten Vulkanen der Erde gehört, nicht nachsagen, daß er die Menschen überrascht, sondern er befehligt sich sogar einer höchst anerkanntwertigen Pünktlichkeit. Nun darf man freilich von einem Berge nicht verlangen, daß er sich mit seinen so unangenehmen und so heftigen Lebensäußerungen auf einen bestimmten Tag oder eine bestimmte Stunde festlegt.

Der italienische Vulkanologe Mercalli hat in Form eines Kalenders die Tätigkeit des Vesuvius in der Zeit von 1712 bis 1906 registriert und 12 geschlossene Perioden festgestellt, die mit einer gewissen Regelmäßigkeit auftraten und alle den gleichen Verlauf zeigten. Man unterscheidet in diesen Perioden drei verschiedene Stufen der Entwicklung. Zunächst tritt ein Zustand der Ruhe auf, in dem man den Vulkan fast für erloschen halten könnte, wenn er nicht seine „Atemung“ durch Rauch und Gaswolken anzeigte. Dieses Aufstoßen von Rauch und Gaswolken nimmt allmählich zu, und der Berg geht in einen zweiten Zustand über, der eine gesteigerte, aber doch noch mäßige Tätigkeit aufweist. „Schreckschüsse“ in Gestalt von Gasexplosionen kündigen



## Das erste Bild vom Ausbruch des Vesuvius

Bild auf die Ortschaft Terzigno, die von den ausströmenden Lavamassen schwer bedroht und von der Bevölkerung geräumt wurde. Der Lavaström, der insgesamt 50 Häuser zerstört und etwa 50 Hektar fruchtbares Land bedeckt hat, ist inzwischen zum Stehen gekommen. Im Hintergrund sieht man die Dämpfe der heranströmenden Lavamassen.

aber bei einem solchen Berg, in dessen Geschichte ja ein Jahrhundert nur eine Minute darstellt, ist es schon viel, wenn er regelmäßig nach ungefähren Reihen von Jahren zu einer Katastrophe führt. Beim Vesuvius ist dies der Fall, wie sich aus dem genau erforschten Teil seiner Geschichte ergibt. Das erste, was wir vom Vesuvius erfahren, ist der berühmte Bericht über jenen Ausbruch im Jahre 79 n. Chr., dem die Städte Pompeji, Herculaneum und Stabiae zum Opfer fielen. Da der Berg ja mitten in der Sphäre regsten altrömischen Lebens lag, so hätten die Schriftsteller und Gelehrten sicher einen früheren Ausbruch der Nachwelt aufbewahrt. Da dies nicht der Fall ist, müssen wir annehmen, daß der Berg bis zu diesem ersten, in Gestalt gewaltiger Gasexplosionen plötzlich eintretenden Ausbruch in Ruhe war oder doch jedenfalls nur in schwacher Tätigkeit, die nicht beachtet wurde. Aus dem ersten Jahrtausend n. Chr. sind uns dann mehrere Ausbrüche überliefert, und auch nach dem Jahre 1000 hat der riesige Berg die Menschen vielfach erschreckt, ohne daß wir aber Genaueres darüber erfahren. Ins helle Licht der Wissenschaft tritt der Vesuvius erst mit dem gewaltigen Ausbruch von 1631, der ebenso überraschend auf die Umgebung herniederbrach wie der von 79 n. Chr. Seitdem läßt sich die Tätigkeit des Vulkans eingehender verfolgen, und er ist derjenige feuerpeinende Berg, über den wir am besten unterrichtet sind.

das Empordringen seiner vulkanischen Kräfte an; er schafft sich auf dem Kraterboden einen Ausgang und bildet so einen „Nebentrater“, der immer mehr anwächst und in dem Hauptkrater langsam emporsteigt, wobei man den dumpfen Lärm der Explosionen hört und nachts den Glutchein sieht, der das Haupt des Vesuvius verklärt. Ist der Hauptkrater durch den Nebentrater ganz ausgefüllt, dann ist mit dem Eintreten des Schlüssaktes dieses Dramas zu rechnen, mit einer Katastrophe, wie wir sie augenscheinlich jetzt wieder erleben, die durch Ausstoßen gewaltiger Lavamassen, durch Auswerfen ungeheurer Mengen von Gasbomben, Sand und Asche, durch heftige Bodenerschütterungen gekennzeichnet ist. Wir befinden uns heute in der 13. Periode dieser Tätigkeit seit 1712. Der letzte große Ausbruch erfolgte 1906, und dann kam eine ungewöhnlich lange Ruhepause, die über sieben Jahre bis zum Juli 1913 dauerte. Von dieser Zeit an regt sich der Feuerberg wieder heftiger, ist aus seiner Ruhe erwacht und jetzt zum fürchterlichen Wüterich geworden. Die Dauer der einzelnen Perioden schwankt natürlich. Die kürzeste Periode von 1870 bis 1872 dauerte nur 1½ Jahre, die längste von 1875 bis 1906 über 30 Jahre. Auch die jetzige Periode, die nun ihren Abschluß zu finden scheint, dauert bereits über 23 Jahre. Wir müssen uns also damit abfinden: der Versuch ist „fällig“ und stellt sich pünktlich ein.

## Der Bartgams

Rudolf Jeremias Kreuz:

Die Witwe Dora Eberlein in Rammelhofen sah den Jagdgehilfen Valentin Moser gern. Er war sehnig, schlank, trug eine herrlich patinierte Lederhose, die brau gebeizte Knie, von Muskelsträngen gekantet, freiließ. Und obendrein: Er „federte“ beim Gehen, schwang über den Boden hin, lässig, anmutig in den Hüften sich wiegend. Die Wahrnehmung dieser Besonderheiten machte der Witwe ein melancholisches Vergnügen. Sie mußte dabei ihres seligen Gatten gedenken, der als Ballettmeister gleichfalls am ausbrudräftigsten in seinen Gliedmaßen gewesen war. Sie hatte sich vor fünfundsiebzig Jahren in seine Fußspitzentechnik verschaut. Sollte ihr mit dem febernden Jäger auf einem Umwege ein spätes Glück beschieden sein? Sie dachte das Unwahrscheinliche für sich zu Ende, zumal sie eine empfindsame Frau war, die sich jung fühlte. Um vieles jünger als ihr Lauffchein.

Was nun die anderen „besseren“ Männer von Rammelhofen betraf, so waren sie von der in Gefühlsdingen heiklen Ballettmeisterswitwe allesamt längst verworfen worden. Der Schullehrer: als Schulternschleuderer, der Krämer: als Schlursjer, Apotheker und Fleischhauer: als mastige Bodenstampfer. Von den verheirateten Honoratioren zu schweigen, deren Wandel ästhetisch zu prüfen doch überhaupt nicht lohnte. Darum lag Rücksicht in der ein wenig schwermütigen Feststellung, der Jäger Moser sei der einzige, der mit dem unergieblichen Gemahl verglichen zu werden einigermaßen verdiente.

Der Jäger Valentin Moser freilich ging arglos, die Pfeife im Mundwinkel, täglich am Eberleinschen Fenster vorbei ins Revier. Nicht bloß aus dienstlichem Pflichtgefühl, sondern jetzt im Frühherbst auch aus privatem Drang. Galt es doch, die Gemse „sicherzustellen“, deren Abschluß und Nutznießung ihm vom Jagdherrn für gute Wildwege bewilligt worden war. Ein Gams: Da wäre weiter nichts dabei gewesen, in den Steilwänden des Traweng standen starke Rudel, der wußte über Standplätze und Wechsel selbstverständlich Bescheid. Zum Schuß zu kommen war ein Leichtes. Daß er aber jetzt allmorgens an die zwölfhundert Meter hochsteig, ein Fernrohr im Rucksack, und vorläufig gar nichts anderes tat, als die Gamsen anschauen, statt sie anzuspürschen, das hatte seinen besonderen Grund. Dem Moser ging es nämlich keineswegs um den bewilligten Bod schlechthin, sondern um die Erbeutung des schönsten „Bartgams“ im Revier. Darum lag er täglich viele Stunden in die Latschen geduckt in Sonne, Wind und Regen, dem Massiv des Traweng gegenüber, und zielte mit dem Fernrohr scharf nach den Halben und Grasbändern im Geflüß. Hatte er ein Rudel „angesprochen“, dann kroch er gegen den Wind vorsichtig näher, so nahe, daß er die ähnden Tiere genau sah, und doch weit genug ab, um den Leibbod nicht unentlaubt zu machen.

Dann kam das Schwierigste: das Gastieren der „Bärte“. Das, was so heißt, hat jede männliche Gemse: Steife, dunkel verfarbte Granenhaare auf dem Widerrist und die Rückenlinie entlang, aber den Grentitel Bartgams erwirbt sie nur, wenn dieser Behang schön gleichmäßig samtschwarz ist und nach den Spitzen der Haare zu gelblich-weiße „Bereifung“ zeigt. Die solcherart beschaffenen Bärte erzielen, in Büschel gebunden, als Zier alpenländischer „Jagdhüte“ hohe Preise. Die Sicherstellung eines Bartgams aber erfordert viel Mühe. Bei Windstille ist überhaupt wenig zu wollen. Da liegen die Weiden den Tieren glatt an, die Mächtigkeit der Bärte, der Grad ihrer Schwärze und Bereifung kann selbst durch das beste Glas kaum untersucht werden. Bläst es, wie meist im Geflüß, so gilt es den Augenblick abzuwarten, wo Böde sich vom Winde abkehren, gleichsam achtern zu ihm stehen. Dann kann die Prüfung erfolgen: die Rückenhaare sträuben sich auf im Luftzug wie Hahnenkämme.



## Stresemann unterwegs nach Madrid

wo er an der Tagung des Völkerverbundes teilnehmen wird — Im Bilde: der Reichsaußenminister (links) mit seiner Gattin (daneben) bei der Abkunft auf dem Nordbahnhof in Paris.

Der Jäger Moser hatte nach zehntägiger Suche Erfolg. Ein ausnehmend schöner Bartgams war fixiert, ein kapitaler Bod. Noch dazu ein „Alleingeher“. Er stand — todsicher — unterhalb vom „Redenden Stein“. „Moring g'hört er mir,“ dachte der Moser befriedigt im gemächlichen Abstieg nach Rammelhofen. Er prüfte den Himmel. Weiße Federwölken schwammen im blauen Blau. Er zog die Luft ein. Sie schmeckte herbe. — „Föhnig wird's net bis moring. Ausgeschlossen!“

Barhäuptig, blühende Resleze im angegrauten Haar, trabte Valentin Moser langsam talwärts. Auf dem Almweg zündete er die Pfeife an und sinnierte vergnüglich.

Als er aus dem Walde trat und in den Fußsteig zum Dorf einbiegen wollte, sah dort auf der Bank unter dem Christuskreuz ein Weib. Es hatte einen giftgrünen Schal um die üppigen Schultern geworfen und blickte ihn durchdringend freundlich an. Der Moser zog die Brauen zusammen und äugte schief: „Berflucht, a Alte!“ Sah schnell weg und kam ins Rennen: „Hollsoaggra, figeini, dö... wann f' ma mein' Bartgams verschreckt!“ Die Ballettmeisterswitwe Dora Eberlein starrte betroffen auf das Federn seiner Gelenke. Den Beginn einer persönlichen Bekanntschaft mit dem einzigen Mann, der nach ihrem „Seligen“ einigermaßen in Betracht kam, hatte sie sich ziemlich anders vorgestellt. Doch immerhin: Jetzt wußte er um sie. Männer handeln oft unbegreiflich tödlich in Ueberraschungsmomenten, und als Deuter von Symbolen sind sie bekantlich Stümper.

Des anderen Tages hallte graues Gewölk um den Traweng. Als der Moser in die Latschen kam, war der Wind nach Süd umgesprungen. Die Luft war widerlich warm. Es roch nach Regen, die Felswände wucherten bleiern im häßlichen, fahlen Licht. Der Jäger wischte den Schweiß von der Stirn, streifte mit dem Glas die Wände ab: von Gamsen keine Spur. Er visierte den „Redenden Stein“ an: Nichts.

„Hundsteufi, Malefizhex' noamal ein! Hat dös Luder mein' Bartgams vertrieben! Und am Föhn is a schuld, dö alte Scharstelen, mit ihrem grean' Umhängtuch, Hundsteifi, Hundsteifi!“

Er fluchte lange noch, lästerlich und gründlich, häufte gräuliche Drohungen gegen die ahnungslose Dora Eberlein. Aber der Wind wurde darum nicht besser, die Gamsen klieben verschwunden, tintig verschmierte Dunstfetzen jagten von Norden heran.

Da schülterte er den Stußen und stapfte ergrimmt nach Haus. Am Waldbrand unten „verhoffte“ er zum Christuskreuz hinüber. Meiner Seel' und Gott! Dort hatte die Unholdin wieder — genau wie gestern — mit ihrem giftgrünen Vorhang! Verloren ist der Gams, durchguckte es den Valentin Moser, und er brach, um den bösen Zauber wenigstens zu beschwichtigen, seitwärts durch das Gebüsch.

Da scholl es ihm süß entgegen: „Weidmannsheil!“ Er stakete, umklammerte den Kolbenhals, rote Lichter tanzten im Geäst. Ein gräßlicher Wunsch zerbarst im Moser, stumm und darum schmerzhaft. Dann aber flüchte ein Gebanke durch sein Hirn: Ausschweifeln, dö Murmel, dö verdächtige, daß a Ruach gibt in Ewigkeit Amen.

Er trat rasch an die Bank heran und küftete den Hut: „Weidmannsdank! Darf i — bitt' schön — a wengerl rasten.“ „O ja! Wenn wir zusammenrücken, ist Platz genug,“ sagte die Ballettmeisterswitwe.

Der Jäger setzte sich, stützte das Kinn schwer auf die Faust. „Herzlich muß er in den Bergen sein, in der freien, wilden Natur,“ begann Dora Eberlein mit dem festen Vorsatz, aus dem Allgemeinen so bald als möglich ins Besondere zu gelangen.

Der Moser glogte die Erötende innig an: „Merkwürdi, merkwürdi!... ma möcht's schier net glauben!“

Die Witwe raschelte, monnig vergruselt, näher. Ganz nahe. Nun sah sie Schulter an Schulter mit ihm.

Jetzt — ausschweifeln! befahl sich der Jäger grausam, und fuhr veronnen fort: „Denten E' Shna, gnä' Frau, was mir heut passiert is. I geh ins Revier, auf Gams pirschen. Hoff da oben im G'wand, just am Wildwechsel a alt's Weib, hat an greanen Umhang, altrat wie So, und f' gleiche süaße G'schau. No denk i ma, dös kunn't ma grad fehlen! Duct' mi und schnür vorbei wie der Fuchs am Eisen. Da kreischt die Alte mit einer Stimm' — i kann ma net helfen, gnä' Frau, i sag's wie's is — Gahnerer Stimm kreischt f': Weidmannsheil! — I bin umg'fallen und hab mi' lang nimmer g'rührt. Dann bin i halt ob'teufelt, denn von an Anschluß is ka Re' net, bald a grauslich's alt's Weib im Revier umanandgestert. Wir haben amal den Glauben, wir Jäger, da kann ma' nig machen. Und wie i daher kimm, sizen Sö da, gnä' Frau — das reinste Spiegelbild von der andern! Es hat mi g'rissen —, Sö wer'n's g'merkt haben — i bitt um Verzeihung, i kenn mit net aus, i müaßt rein an Zauberei glauben!“ Der Moser lugte der Ballettmeisterswitwe treuherzig in das blaß gewordene Antlitz: „Und drum bin i so frei, die gnä' Frau zu fragen, ob Sö vielleicht a Zwillingsschwester auf der Traweng Alm haben?“

Eine Antwort erhielt der Jagdgehilfe nie. Er erwartete auch keine. Der Platz neben ihm war plötzlich frei. Die Bank beim Wald ist nie mehr von der Ballettmeisterswitwe benützt worden, wenn der Moser vom Revier heimkehrte. Sie widmete sich fürderhin reuig dem Andenken ihres seligen Mannes.

# Deutsche Schriftreformbewegung

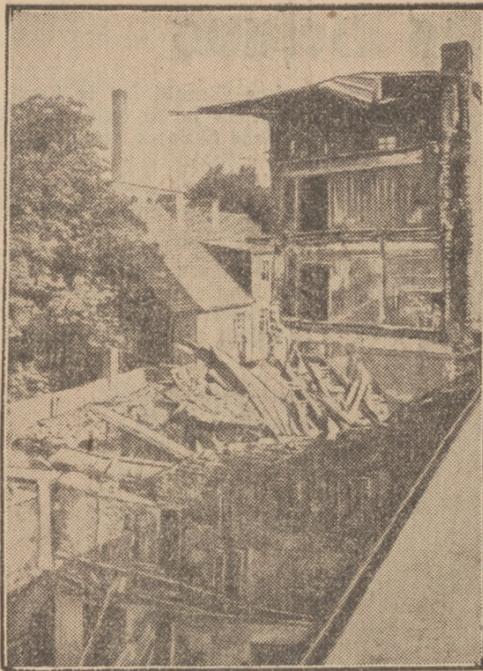
Von J. Ries.

Auf dem Gebiete der deutschen Schrift ist eine Revolution bemerkbar geworden. Allseits in deutschen Landen suchen hauptsächlich unter Führung der Volksschullehrer die Regierungen die bisher gepflegte und geübte „Deutsche Schrift“ in die Geschichte der Vergangenheit versinken und eine neue Schriftform entstehen zu lassen. Bis 1931 soll allgemein die neue deutsche Schrift als lebensfähiges Kind geboren sein und Allgemeingut des heranwachsenden Geschlechtes werden, das heißt mindestens der allgemeinen Volksschüler. In Norddeutschland ist man auf diesem Gebiete schon etwas vorgeeilt, indem man dort schon verschiedene Schreibzeichensysteme zur Probeführung gebracht hat. Auch in Süddeutschland sind Männer am Werk, jeder sein Stiefkinderreitend und damit auch seinen Namen gern hörend, moderne Schriftart zu propagandieren.

Ein heißer Streit in Wort und Schrift entbrennt schon um das allein festig machende System; denn es scheinen hier nicht nur pädagogische, sondern auch geschäftliche Fragen und Vorteile mit im Spiele zu stehen. Jede der Behörde müßte es nun sein, den klaren Blick bei dieser neuen Heillehre nicht durch die modernen pädagogische Schriftenpreijung trüben zu lassen und das Volksschulkind als Versuchstierchen zu Reklamegeschäften zu verwenden; denn das Experimentieren ist bald zur Modefache in der Volksschule geworden.

Zugegeben muß auch von dem eingefleischtesten Konservativen der Anhänger unserer alten deutschen Schrift werden, daß unsere Schrift dem modernen Weltverkehr und dem zeitgemäßen Wirtschaftsleben angepaßt werden muß, wollen wir Deutsche nicht durch unsere Schrift, auch auf diesem Gebiete die Sünde der verpaßten Gelegenheiten auf uns laden. Entscheidend ist es aber in dieser Frage, ob man nicht durchgreifend hier, auch in der Schrift weltpolitisch und weltwirtschaftspolitisch orientieren soll und die jetzige Schrift, wie es auch andere und noch viel ältere Kulturvölker getan haben, den Geschichtsschreibern und Altertumsforschern hinterlassen soll. In der Politik, in der Wirtschaft, im Staat und in der Bildung streben wir, Weltgesichtskreis zu erlangen, warum sollte dann unsere Schrift allein ein Hemmnis des weltpolitischen Verstehens und Kennenlernens sein? Ist es nötig, daß allein das Volksschulkind üben und kennen lernt; während das Kind der sogenannten besseren Schichten schon heute immer mehr sich die sogenannte lateinische Schrift zu seiner Korrespondenzschrift zu eigen macht? Achtzig Prozent aller in Deutschland geschriebenen Korrespondenz wird heute schon, ob mit Schreibmaschine oder mit der Hand, in lateinischer Schrift geführt, und nur der deutsche Volksschullehrer und das Proletariat sind verknüpft sich in der sogenannten Deutschen Schrift. Selbst im amtlichen Schriftverkehr hat sich nahezu vollständig die Lateinschrift zur Amtsschrift entwickelt, und zwar nicht gewollt, sondern aus Zweckmäßigkeitsgründen, weil sie im internationalen Verkehr zur leichteren Verständigung führt und weil sie flüchtiger und gefälliger schreibbar ist.

Im Interesse des gesamten Volkes, der Weltgestaltung und Völkerverständigung wäre es wohl das Gegebenste, wenn nur eine Schrift von allen Völkern geschrieben würde, und das könnte nur die Lateinschrift sein. Viele orientalische Völker haben diese zeitgemäße Forderung erkannt und sich die Lateinschrift als Amtsschrift und Schulschrift zu eigen gemacht. Oder sollten wir auch auf diesem Gebiete aus nationalistischen Gründen wieder die Zeit verschlafen wollen und erst durch die Not oder durch einen fremden Diktator zur Einsicht gebracht werden? Darum ist es



## Wieder ein Hauseinsturz

In Forst in der Lausitz stürzte — ohne daß vorher irgendwelche Anzeichen wahrgenommen wurden — ein vierstöckiges Haus in sich zusammen. Glücklicherweise waren keine Verluste an Menschenleben zu beklagen.

Pflicht der Regierungen, auch hier Führer zu sein und nicht abzuwarten, bis die Fabrikanten, Bücherschreiber und egoistischen Streber ihre Geschäfte, aber nicht zum Nutzen des Deutschen Staates, Volkes und der Jugend gemacht haben. Aber auch der deutsche Bauer und Arbeiter müßte sich um diese Frage lebhaft interessieren und müßte es sich verbitten, daß gerade ihm eine neue „nationale“ Schrift aufoktroiert werden soll, während die sonst nationalen Kreise ihre internationale Sache als Eigengut weiter in Anspruch nehmen. Dann aber auch Sorge man dafür, daß dem Kinde des werktätigen Volkes sein Schulsaal nicht mit allen möglichen Experimentierfeldern angefüllt werde, sondern daß es ein gediegenes Allgemeinwissen und Können mit auf seinen Lebensweg erhalte, auf daß die Klagen der Mittel- und Handwerkschulen, wie auch der Kauf-, Handels- und Geschäftsleute, über das mangelhafte Wissen, vor lauter phrasenhaftem Geschwätz, verstumme.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“, Sp. z ogr. oap., Katowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

# Was der Rundfunk bringt.

Kattowiz — Welle 416,1

Dienstag, 16: Kinderstunde. 17: Vorträge. 17,55: Konzert von Warshaw. 19,20: Volkstümliches Konzert. 19,50: Opernübertragung aus Posen.

Warschau — Welle 1415

Dienstag, 12,10: Konzert auf Schallplatten. 15,35: Vorträge. 16,15: Kinderstunde. 17: Vorträge. 17,55: Konzert. 18,35: Rezitationsstunde. 19,50: Opernübertragung aus Posen, danach Berichte und Übertragung fremder Stationen.

Gleiwitz Welle 326,4.

Breslau Welle 321,2.

Allgemeine Tageseinteilung.

11,15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12,20—12,55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten. \*) 12,55 bis 13,06: Neuerer Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13,30: Zeitanzeige, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13,45—14,35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung. \*) 15,20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17,00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonntags und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitanzeige, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung \*) und Sportfunk. 22,30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

\*) Außerhalb des Programms der Schlesienschen Funkstunde A-G.

Dienstag, 11. Juni. 14,35: Kinderstunde. 16: Abt. Wohlfahrtspflege. 16,30: Neue Unterhaltungsmusik. 18: Abt. Welt und Wanderung. 18,30: Übertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. 18,55: Günther Birkenfeld liest aus eigenen Werken. 19,30: Wetterbericht. 19,30: Berichte über Kunst und Literatur. 19,55: Hans Bredow-Schule, Abt. Seelenkunde. 20,20: Abendunterhaltung. 22: Übertragung aus Berlin: Presseumschau der „Drahtloser Dienst A-G, Berlin“. Anschließend die Abendberichte und Mitteilungen des Verbandes Schlesischer Rundfunkhörer e. V.

## Verjammlungsstahender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Schwientochlowiz, Sonntag, den 16. Juni, vormittags 9 Uhr, bei Fromer, Langestraße.

Programm der D. S. J. P. Königshütte.

Montag, den 10. Juni, Spiele im Freien.

Dienstag, den 11. Juni, Diskussionsabend.

Donnerstag, den 13. Juni, Spiele im Freien.

Freitag, den 14. Juni, Esperanto.

Sonntag, den 16. Juni, Befähigung in Kattowiz.

Königshütte. (Maschinen und Heizer.) Am Sonntag, den 16. Juni, vormittags 9 1/2 Uhr, findet im Volkshaus eine wichtige Mitgliederversammlung statt. Um vollzähliges Erscheinen ersucht die Ortsverwaltung.

# Das besten Gewürz

für Milch- und Mehlspeisen, Saucen, Kakao, Tee, Puddings, Kuchen,

Torten, Eis und als Zusatz zu solchen eingemachten Früchten, die nureinschwaches Aroma haben, wie z. B. Apfelgelee, Marmelade etc. ist

## Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

Hiermit kann man den Speisen und Getränken auf die einfachste Weise den feinen Vanille-Geschmack und das köstliche Vanille-Aroma geben. Vielfach wird nun sog. Vanillin-Zucker zu vielleicht etwas billigerem Preise angeboten, der jedoch einen so geringen Vanillin-Gehalt hat, daß Geschmack und Aroma schon beim Lagern in den Geschäften sich verflüchtigt hat.

Man achte daher beim Einkauf darauf, daß man nur

Dr. Oetker's Fabrikate

mit der Schutzmarke

„Oetker's Hellkopf“

erhält.



Ohne Arbeit, ohne Mühe,  
Hast Du schon in aller Früh  
Mit „Purus“ in einem Nu  
Blitze blanke reine Schuh'

„Purus“

chem. Industrierwerke Kraków



17 A 65 WEESE

PRALINEN  
VON AUERLESENEM  
GESCHMACK

Gustave Weese  
Torun

## Goldfüllfederhalter in allen Preislagen!



KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI  
UND VERLAGS-SPÓŁKA AKCYJNA

## DRUCKSACHEN FÜR PRIVAT- UND GESCHÄFTSVERKEHR

Kataloge, Broschüren,  
Werke, Jahresberichte  
sowie Drucksachen für  
Handel, Gewerbe und  
Industrie, Festlieder,  
Einladungen, Diplome,  
Visiten- und Geschäfts-  
karten, Rechnungen,  
Verlobungs- und Hoch-  
zeitsanzeigen, Tanz-  
karten, Zirkulare etc.

»VITA« NAKŁAD DRUKARSKI  
KATOWICE, UL. KOŚCIUSZKI 29 TELEFON NR. 2097

## PHOTOALBEN



VON DER  
EINFACHSTEN

BIS ZUR  
ELEGANTESTEN

AUSFÜHRUNG

KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI  
UND VERLAGS-SPÓŁKA AKCYJNA



## Hüte

für Damen und Kinder  
können Sie

selbst arbeiten

nach Beyers Führer für

Putzmacherei

im Hause

Die neuesten Modelle!  
Überall zu haben u. d. Nachn. u.  
Verlag Otto Beyer, Leipzig-T